

Neine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Postgebühren
Die „Neine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stuttgarter in Frankfurt: Posts 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalverträge 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Anzeigenverträge u. auswärts, Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Jahrespreise im Verlage mit sämtlichen Daten: Preisnummer 43

Gute Nachrichten aus dem Osten.

Kaiserlicher Dank an Hindenburg.

Berlin, 18. Novbr. (B. V.) Ein gestern in Thorn ausgegebener Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg besagt laut „Beck. Tageblatt“: Seine Majestät haben auf meine getrigte telegraphische Meldung folgendes Allerhöchst geantwortet: „Generaloberst v. Hindenburg! Für den schon gestern und heute erreichten schönen Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in höchster Freude meinen Kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Mitarbeiter im Stabe gedanke ich mit höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbiete Sie ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen in March und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm, I. K.“ Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch weiterhin unsere Pflicht zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten, v. Hindenburg.

Dass die Lage der deutschen Armeen an der russischen Grenze eine günstige ist, geht aus dem:

russischen Generalstabsbericht

vom 17. Oktober hervor, in dem der Sieg des Generalobersten Hindenburg vollständig mit Schwelgen übergegangen wird. Der Bericht teilt mit:

Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Zwangorod, die durch unsere Siege gekrönt wurden, begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos die Eisenbahnen und die Chauvees zerstörte. Längs der Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und vernichteten alle Wasserleitungen und Weichen. An gewissen Kreuzungen sprengte der Feind die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der zerstörten Strecke und das Legen neuer Schienen längere Zeit erforderlich sein wird. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, selbst die kleinsten, von Grund aus, um dadurch ihre Wiederherstellung unmöglich und einen Notbau notwendig zu machen. Auf den Chauvees wurden sämtliche Brücken zerstört, die Straße selbst schachbrettartig auf der rechten und linken Seite ausgegraben oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenstangen um, zerstörte die Isolatoren und zerschchnitt die Drähte. Alles dies hiebt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feinde gelang, auf der linken Weichsel usw. allmählich auf unserm Aktionsgebiete herauszukommen und sich seinem Gebiete zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, bemühten sie ihr ausgebautes Eisenbahnnetz, ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen, um gegen unseren linken Flügel starke Streitkräfte zusammenzuführen. Mitte November machte sich die deutsche Offensive in der Gegend zwischen Weichsel und Warthe bemerkbar, die zu Kämpfen führte, die sich gegenwärtig auf der Front Plogz-Kentawis-Buneloff entwickeln. In Ostpreußen, in der Gegend von Stallupönen und Posenen versuchte der Feind durch gesonderte Abteilungen unsere Offensive aufzuhalten, zog sich aber zurück, nachdem dieser Versuch mißglückt war. In der Gegend von Soldau-Keidenburg dauert die Aktion an; unsere Offensive gegen Krakau und die galizische Front wird fortgesetzt. Die Versuche der Österreichern, auf unseren Angriffsstrahlen feste Stellungen einzunehmen, blieben ohne Erfolg. In den Kämpfen am 18. November südlich von Loh machten wir 10 Offiziere und Tausende von Soldaten zu Gefangenen.

erner teilt der Stab des Generalstabs vom 17. November mit: In Ostpreußen weicht der Feind gegen die Front Gumbinnen-Agerburg zurück, indem er vollständig fortfährt, die Durchgänge der russischen Seen zu besetzen. Auf der Front der Weichsel und der Warthe dauern die Kämpfe fort und haben den Charakter einer

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Novbr., vormittags. (Mittl.) Die Kämpfe in Westlandern beenden fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Am Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolge gänzlich zusammen. Unser Angriff südlich von Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Chaillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlawka gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel wurde starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Wilkallen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

großen Schlacht angenommen. Die deutschen Streitkräfte sind beträchtlich.

Was der russische Generalstabsbericht da mitteilt, zeigt nur, daß die Deutschen einen glänzenden Rückzug durchgeführt

haben, und daß es den Russen nicht gelungen ist, ihnen dabei ernstlichen Schaden zuzufügen. Bei der gründlichen Zerstörung der Zufuhrwege für die vorrückenden Russen war aber neben dem Zweck, das Nachrücken der Russen aufzuhalten, jedenfalls vor allem die Absicht maßgebend, bei den neuen Kämpfen den Nachschub von Munition und Proviant für die Russen zu erschweren. Aber etwas vermehrt man im Gegensatz zu den Berichten über den Rückzug der Russen aus Ostpreußen. In dem russischen Generalstabsbericht über den deutschen Rückzug ist nirgends etwas von Nordbreiteneisen in russisch-Polen zu lesen, wie sie von den Russen in Ostpreußen so reichlich veräbt wurden. Nur die Klage über die Zerstörung der Verkehrsmittel wird erhoben und das muß vom militärischen Standpunkt aus nur Anerkennung finden. Der angeblichen Erfolg der Russen bei Loh gegenüber, der ihnen Tausende deutscher Gefangener gebracht haben soll, wird man bei der bekannten Art russischer Siegesmeldungen mit uns größerer Vorsicht aufnehmen müssen, als der Generalstabsbericht die russischen viel bedeutenderen Verluste mit keinem Wort erwähnt.

Der Gouverneur von Warschau gefangen.

Ein erfreuliches Begleitergebniß hat das unverhofft rasche Vordringen unserer Truppen in russisch-Polen gehabt. Am Montag Vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Erzengel v. Korff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fehner, früh von Warschau in einem eleganten Privatauto abgefahren, in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese letztere Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Larnow auf die Kavalleriespitze der Deutschen. Er versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Meher Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur schickte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig in eigenen Auto unter Begleitung eines Leumants und eines Dragonerregiments nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gießen durch, wo er auf Anordnung des Platzkomman-

dos im Hotel Haensch, dem besten Hotel der Stadt, für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weihem Vollbart. Er trug Generaluniform und Pelzmantel und spricht fließend deutsch. Er wollte niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Ketten durch das plötzliche Ereignis abgesponnt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche. Begiere hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits von russischen Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonetts vor der Zimmertür bewacht werden. Heute früh erfolgt der Weitertransport.

Baron Korff ist ein Sproß des gleichnamigen westfälischen Geschlechts, das vor über dreihundert Jahren in die baltischen Provinzen kam und sich dort noch heute ganz deutsch erhalten hat. Ein Vorfahre des gefangenen Gouverneurs trat eher in russische Dienste und begründete die russische Linie dieses Namens, die mit den Ostpreußen kaum irgend welche Beziehungen mehr hat und zum Teil auch den russisch-orthodoxen Glauben angenommen hat. So hat denn auch Gouverneur von Korff eine russische Erziehung und Bildung genossen.

Oesterreichische Erfolge in Russisch-Polen.

Wien, 18. Novbr. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. November: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien gesprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Novbr. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. November mittags: Aus dem Bereich von Krakau vordringend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume Wolbrom-Pilaca gelangten die Russen zum Teil in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und eroberte zwei Maschinengewehrstellungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von den Kämpfen in Westlandern hatten die beiden letzten Berichte der obersten Heeresleitung nichts Neues zu melden. Der Winter hat dort mit großer Kälte, Nebel, Regen und Schnee eingesetzt, so daß die Wege zum Teil unpassierbar und die Operationen natürlich stark gehemmt sind. In einem englischen Bericht über die Lage im Nordwesten heißt es: „Unsere Leute im Felde unterschätzen keineswegs die Kraft, den Mut und die Tüchtigkeit des Feindes. Es wäre in der Tat unecht gegenüber unseren eigenen Truppen, wenn man diese großen Eigenschaften des Feindes nicht anerkennen wollte. Trotz schwerer Verluste erneuern die Deutschen immer wieder ihre Angriffe. Schon länger als einen Monat haben sie unsere Linien mit Granaten und Kartätschen beschossen und haben große Massen Infanterie gegen unsere Laufgräben geworfen. Nur die ausgezeichnete Haltung

Der Tod ist blind, sieht doch all' an,
Er schlägt gewiß, trifft jedermann,
Denn, Ruht, Fein, Rogh, reich, arm, jung, alt,
Wer, wo, wann und wer ihm gefällt.

Mit Johannis.

unserer Truppen und der hartnäckige Mut und die großen militärischen Eigenschaften der Briten konnten den Widerstand. Ein weniger tapferer Feind würde schon längst seine Versuche aufgegeben und eine Devotionsstellung östlicher eingenommen haben. Aber die Deutschen halten aus. Unsere Linie wich mit großen Verlusten belhalten, das muß gesagt werden. Die wichtigsten Angriffe des Feindes waren gegen Dixmuiden, Ypern, Armentières und Bethune gerichtet. Durch die Stärkeren Kanonen waren die Deutschen in der Lage, einige Fortschritte zu machen und ebenso südlich von Ypern. Sie haben westlich von Lille eine Linie errichtet, wodurch die Stadt von der Stellung der Verbündeten abgeschnitten wird. Sie haben in einigen Forts östlich von dieser Stadt schwere Kanonen aufgestellt, von wo sie Armentières beschießen. Auf verschiedenen Plätzen in Flandern liegen nun die Linien der Gegner sehr dicht beisammen, manchmal nur einige hundert Meter befinden sich unsere Laufgräben von denen des Feindes.

An anderen Stellen des westlichen Kriegsschauplatzes scheint eine neue Periode lebhafter Tätigkeit zu eröffnen zu sein, was sich vielleicht dadurch erklärt, daß auf beiden Seiten das Bestreben besteht, vor dem völligen Eintritt des Winters noch möglichst wichtige Vorteile zu erringen. Die Unsrigen sind auf dem besten Wege dazu in der Gegend von Reims, wo unser Angriff in den letzten Tagen erfolgreich fortgeschritten ist. Bei diesen Kämpfen, die besonders heftig um die wichtigen Punkte Thil und Berry-au-Bac (10 bzw. 20 Kilometer oberhalb Reims) entbrannten, wurden die deutschen Laufgräben nach einer englischen, also gewiß keiner Schönsfärberei zu unseren Gunsten verdächtigen Meldung, ein gutes Teil vorwärts geschoben.

Von der Gegend von Reims zieht sich die Kampflinie bekanntlich nach den Argonnen hinüber, und auch dort ist unser Angriff, der die Richtung auf Verdun hat, mit Erfolg fortgesetzt worden, während französische Angriffe südlich von Verdun und gegen unsere, auf dem linken Maasufer stehenden Truppen bei St. Mihiel gescheitert sind.

Weiter südlich, nahe der elsassischen Grenze bei Grey-les-Forges, haben die Franzosen durchzubrechen versucht, doch wurden sie auch da zurückgeschlagen, während ein von den Unsrigen ausgeführter Gegenangriff die Wirkung hatte, daß ein befestigter Punkt, das etwa vier Kilometer östlich von Grey (ungefähr zwei Kilometer von der Grenze) gelegene Schloß Chatillon in unsere Hände fiel und der Feind gezwungen wurde, einen Teil seiner dortigen Stellungen zu räumen.

In der gegen Württemberger.

Die „Times“ wissen von einem Angriff zu berichten, den eingeborene indische Truppen zusammen

mit Marokkanern und algerischen Schützen auf ein württembergisches Korps bei Ypern ausführten. Es sei dort in einem kleinen Dorfe zwischen den Württembergern einerseits und den Franzosen und Indern andererseits zu einem furchtbaren Nahkampf gekommen, bei dem es jedoch, wie die „Times“ zugeben, nicht gelang, die Württemberger aus dem Dorfe zu vertreiben.

Der ernüchterte Journalist.

Aus einem Stappenlazarett an der französisch-belgischen Grenze teilt ein leitender Arzt der „Münchener Post“ mit, daß sich dort ein Redakteur des „Petit Parisien“ als Verwundeter befindet, der seine Kameraden wiederholt besucht und sich äußerst befrriedigend über die Behandlung ausdrückt. Er erklärte, er sei von seiner Schwärmerlei für England gründlich geheilt und werde daraus auch kein Hehl machen, sobald er wieder Gelegenheit dazu habe. Ueberhaupt sei die ganze Bevölkerung sehr schlecht auf England zu sprechen. Wie hätten die Sache nie angefangen, wenn uns die Engländer nicht alles versprochen hätten. (Eine etwas verspätete Erkenntnis!)

Die belgische Kontribution.

Wie der bekannte Schauspieler Konrad Dreher, der mit Liebesgaben bei den Truppen zu Felde war, in einem öffentlichen Vortrag im Münchner Deutschen Theater mitteilte, ist ein Teil der belgischen Kriegskontribution an die Soldaten verteilt worden, und zwar hat jeder 4.50 Mark erhalten.

Caillaux, der Schlachtenkenner.

Ueber die Gründe der unter dem Vorwand einer mehr oder weniger phantastischen „Mission“ erfolgten Abreise des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Caillaux nach Südamerika geht jetzt einer Pariser Zeitung zufolge eine neue Wendung um, die der Kuriosität halber mitgeteilt sei. Demnach habe Caillaux dem Generallieutenant Joffre einen Schreibbrief geschickt, in dem er ihm einen Schlachtenplan eigenen Gewässers unterbreitete. Der Brief sei zum Ueberflus noch in einem alzu vertraulichen Ton gehalten gewesen, das heißt, es war darin wohl angedeutet, daß Joffres Schlachtenplan nach Caillaux' Meinung nicht viel taugte. Nur der Rücksicht auf einflussreicher Persönlichkeiten habe Caillaux es verdonkt, daß er nur außer Landes geschickt wurde, anstatt wegen militärischer Ungehörlichkeit — da er ja als Oberzahlmeister der Armee ein Untergebener des Generallieutenants war — vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Die Ehrenlegion.

Der antisemitische „Sibire Parole“ verlangt, daß Wetterle, Blumenthal und die übrigen in Deutschland des Hochverrats angeklagten Offiziere die Ehrenlegion erhalten sollen. Es ist zu verwundern, daß Blumenthal und Wetterle die Ehrenlegion, die schon im Frieden schodweise verteilt wird, noch nicht erhalten haben. Ohne Zweifel hat man doch geglaubt, das „Kreuz der Verdien“ auf die Brust von Verrätern zu heften, aus Furcht, aus der Ehrenlegion eine Dunkle-Ehrenmänner-Legion zu machen.

Zur See.

Ein deutscher Hilfskreuzer in Norwegen interniert.

— Kristiania, 18. Novbr. (Str. Bln.) Die Abklärung des in Drontheim eingelaufenen Hilfskreuzers „Berlin“ hat heute Nachmittag begonnen. Der Kommandant lehnte eine Antwort darauf, woher, wozu und wohin die Sendung der „Berlin“ bestimmt sei, ab. Ein Kesselschaden hatte keinen anderen Ausweg übrig gelassen als Drontheim anzulanden und auf die Abfahrt innerhalb 24 Stunden zu verzichten. Durch den Kesselschaden war die Fahrt auf acht Meilen reduziert. Wahrscheinlich wird die Besatzung der „Berlin“, 450 Mann, die vorläufig an Bord des Schiffes belassen wurde, interniert bleiben. Den Disziplinieren soll gestattet werden gegen Ehrenwort, daß die Stadt nicht verlassen, an Land zu gehen. Das Schiff selbst soll im Innern von Trondhjemssjøord liegen bleiben.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

— Petersburg, 17. Novbr. (Str. Bln.) Nach einem Londoner Telegramm der „Ruska Wjedomost“ lief das englische Torpedoboot „Drum“ auf eine Mine an der Küste von Schottland auf. Die Mannschaft wurde gerettet.

Deutsche Kriegsschiffe in japanischen Gewässern?

— Petersburg, 18. Novbr. (Str. Bln.) Ein Telegramm des „Ruska Wjedomost“ aus Tokio berichtet von einer Panik und der Abfahrt des zweiten Geschwaders in die Straße von Tsushima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

In Ostafrika.

— London, 17. Novbr. (Str. Bln.) Aus den letzten englischen Verlustlisten, die in der „Times“ von gestern anderthalb Seiten in keinem Druck umfassen, geht hervor, daß auch in Englisch-Ostafrika schwere Kämpfe sind und daß auch dort indische Truppen stehen. Drei englische und vier indische Offiziere wurden getötet, fünf englische und fünf indische Offiziere verwundet und drei englische Offiziere werden vermisst.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Rußland.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, gefragt, ob wegen der Deportation deutscher Gefangener nach Sibirien und ihrer grausamen Behandlung Maßnahmen in Aussicht genommen sind zur Festnahme der Russen in Deutschland und ob für den Fall der Deutsch-Russen, Polen, Finländer und Juden Maßnahmen zugestanden werden sollen.

Daraufhin hat das „Hamburger Fremdenblatt“ vom Auswärtigen Amt folgende Antwort erhalten: Die Verbringung deutscher Gefangener nach Sibirien und ihre Behandlung wird durch den amerikanischen Vertreter unterstützt. Von dem Ergebnis werden weitere Maßnahmen der deutschen Regierung abhängen. — Weiter heißt das „Hamburger Fremdenblatt“ von zuverlässiger Seite, daß man der Anregung in der Presse, bei etwaigen Vergeltungsmaßnahmen Rücksicht zu Gunsten der Deutsch-Russen, Polen, Finländer und Juden zu nehmen, an maßgebender Stelle wohlwollend gegenüberstehe.

General Hindenburg.

Von Professor Heemann (Zena).

Dem Blücher von 1814 zu seinem neuesten Siege.

Singweise: Prinz Eugen, der edle Ritter.

Hindenburg, du ehler Rede,
Brachtest unsern Feind zur Strede.
Drehest dort im Preußenland,
Wo die blanken Seen blinken
Und die dunklen Wälder winken,
Kraß ihn deine Eisenhand.

Grade warst du sanft entschlummert,
Als es an die Tür gekummert,
Ein Befehl von Majestät:
Hindenburg, du sollst es wagen,
Draußen steht der Extrawagen,
Der gradaus nach Preußen geht.

Hei, wie sprangst du aus den Federn,
Dampfst auf flinken Eisenrädern
Ritten in die Schlacht hinein.
„Morjen, Kinder, seht, da bin ich,
Und die Schlacht, paßt auf, gewinn' ich
Ober will ein Räqner sein.“

Hindenburg, hast nicht gelogen,
Hast sie tüchtig umgebogen
An dem Hohensteiner Sumpf.
Hunderttausend Mann gefangen,
Weil sie dir ins Netz gegangen
Mit Geschütz und Stiel und Stumpf.

Von Masuren dann nach oben
Hast du rasch sie vorgeschoben
Schurztrucks in die zweite, dritte Schlacht,
Erst zur Rechten, dann zur Linken
Schmittst du in den Bärenschinken,
Als ganz Preußen freigemacht.

Hindenburg, wir woll'n dies danken,
Daß du mit den Löwenpranken
Riederstürztst den Jostelbar.
Wo du weilst in deutschen Londen,
Soll es heißen: Stillestanden,
Präsentiert ihm das Gewehr!



— **Sier Wochen im Keller.** Auf der Station Schaarbeek (Belgien) wurde, wie der „Tägl. Rundsch.“ aus Rotterdam geschrieben wird, in der vorigen Woche die völlig verwahrloste Bevölkerung eines französischen Dorfes bei Albert von deutschen Soldaten eingebracht. Die Franzosen hatten vier Wochen in Kellern gelebt und sich während dieser Zeit nur von Kartoffeln und Wurzeln ernährt. Die Leute waren gegen äußere Eindrücke vollständig abgestumpft. Ueber das Kellertreiben der Reims'er, die so schwer unter dem Bombardement zu leiden haben, berichtet ein italienischer Berichterstatter: „Der Zug ist voll von bisher im Keller lebenden Flüchtlingen“, erzählt er, „die sich kühnlich freuen wie jemand, der der Gefahr entronnen ist. Selbstames Volk. Es sind einige unter ihnen, die, nachdem sie vierzig Tage in einem Keller geblieben waren am 41. von der Panik ergriffen wurden und in wilder Hast flohen. Bitterlich kann man in ihrem Fall aber auch nicht von Panik sprechen. Es ist die physische Unmöglichkeit, eine allzu lange Zeit so außergewöhnlichen Keller-Lebensbedingungen zu widerstehen, die eine Wiederkehr des Lebens der römischen Christen in den Katakomben zu bedeuten scheinen. „Es roch sehr schlecht in den Kellern, mein Herr“, sagten sie. Ich glaube es gern. Wenn ich nicht irre, waren diese bürgerlichen Opfer bei meinem Aufenthalt in Reims vor etwa dreißig Tagen schon seit zehn Tagen in ihren Kellern. „Aber was habt Ihr nur in Euren Kellern gemacht?“ Hier hat sich wieder der französische In-

hakt für die Häuslichkeit und das bequeme Leben geoffenbart. Die guten Hausfrauen ergeben sich in der Schilderung von Einzelheiten. Wir hatten unsere Matrosen mitgenommen. Ich hatte all mein Geld und meine Silberlei bei mir, und so brauchte ich nicht wieder die Treppen hinaufzusteigen. Mein Keller war sehr groß und hatte verschiedene Ausgänge. Man hatte ganz gute Luft, aber es war sehr feucht. Der eine oder der andere ist in den großen Kellern der Champagnerfirmen gewesen, die überall im Lande sind und die jetzt als gemieteter Zufluchtsort für einen großen Teil der Bevölkerung dienen. Ich habe einen davon besucht. Es sind richtige Katakomben, die Tausende von Bewohnern umfassen und jedem Bombardement widerstehen können. Sie sind das Glück des Volkes in Reims und Epernay gewesen. „Dort“, erklären die Flüchtlinge, „konnte man ganz gut bleiben. Alle hatten ihr Stroh mitgebracht und es war sehr warm. Es war nur ungelüftetes Volk darunter, das Stodfisch auf Kohlenbenden kochte, und dieser Geruch war unerträglich. Zum Wärmen der Leute, die da zusammengekommen waren, knallten die Propfen der Champagnerflaschen zu Tausenden die ganze Nacht hindurch. Es war ein unterirdisches Bombardement. Was noch übrig ist, wird sauer sein, Herr... Glücklicherweise enthalten die Keller von Epernay die viel mehr geschont wurden, noch viele Millionen Flaschen. Der Krieg in der Champagne droht für immer die altberühmten Weinberge zu zerstören wie die Niederlagen des besten Weines der Welt.“

— Die Schule der Einarmigen. Man schreibt der „Tägl. Rundschau“ aus Wien: Es ist ein gutes Zeichen dafür, daß wir ruhig, unbesorgt, voll Zuversicht sind, und daß uns der Kanonendonner die unsichtige Klarheit der Gedanken nicht betäubt; wir denken schon über diesen Krieg hinaus und an die Heilung der Wunden, die er schlug. Dafür ist diese Schule der Einarmigen ein trefflicher Beleg. Sie hat ihren „Lehrsaal“ in der vornehmsten Mittelschule der Stadt, im akademischen Gymnasium, aufgeschlagen, und ein Einarmiger, der Kräfte Großesinger, ist ihr „Professor“. Er hat die

Der österreichische Vormarsch in Serbien.

Die Erstürmung von Valjevo.

Wien, 18. Novbr. (B. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert über die Einnahme von Valjevo: Unsere Armeen rücken in fünf Kolonnen vor, von denen drei von Norden kommend am Sonntag früh auf Kanonentragweite an Valjevo herantamen, während die beiden Südkolonnen, die anfangs durch große Terrainschwierigkeiten aufgehalten wurden, später die serbischen Stellungen von Südwesten überrumpelten. Der Angriff begann um 11 Uhr vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war kurz, unsere Truppen umlasteten den linken serbischen Flügel und drückten ihn ein, während der rechte Flügel von der Kolubara her mit einer Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Brisanki Jauting wo die Serben durch vorübergehende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten waren, richtete sich ein heftiges Feuer unserer Artillerie. Angesichts des Feuers gab es für die Serben keine Rettung mehr, sie mußten auf Aranđjelowah zurückgehen. Es ist zweifelhaft, ob sie sich dort ernsthaft stellen werden. Um 6 Uhr nachmittags war nach nur sechsstündigem Kampfe Valjevo, das die Serben seit Jahren zu einer förmlichen Festung ausgehauert hatten und das sie für unüberwindbar hielten, in unseren Händen. Die Serben hatten nicht einmal Zeit, die Geschütze und Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen ist unsere Kriegsbeute verhältnismäßig groß, ebenso die Zahl der Gefangenen, die 8000 sicher übersteigen.

Nach den vorliegenden Einzelheiten über die Erstürmung von Valjevo wurde die dort aufgestellte serbische Armee infolge des gewaltigen Ansturmes der Unsrigen in zwei Teile zerlegt, von denen der eine über Kolubara zu flüchten versuchte. Diese unter dem Kommando des Generals Sturm fliehende Truppe wurde von uns noch vor dem Ueberschreiten des Flusses umzingelt und geriet zwischen zwei Feuer, wobei ein Teil der Serben in den Fluß stürzte und ein anderer Teil niedergemetzelt wurde wobei eine sehr große Zahl Geschütze und sehr viel Train in unseren Besitz gelangte. Mit dieser Niederlage war das Schicksal Valjevos entschieden. Bald darauf wurden unsere Soldaten durch die Straßen Valjevos, wo sich vielfach Bewohner in jumeist heimtückischer Weise an der Verteilung beteiligten.

Die Ausnützung des Sieges.

In der Verfolgung des fliehenden Feindes, der in der Richtung auf Kragevowah zurückging, gelangten die österreichisch-ungarischen Truppen bis an die Kolubara, deren sämtliche Brücken von den Serben zerstört worden sind. Es entwickelten sich dort lebhafteste Kämpfe, die an einzelnen Stellen bereits zur Ueberschreitung des Flusses durch die Österreichier führten. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die serbischen Verluste.

Budapest, 18. Novbr. „Az Est“ meldet aus Serbien: Die serbischen Verluste bei Valjevo

sind über alle Erwartung groß. Die Fähigkeit und Kampfbereitschaft der Serben ist gebrochen.

Belgrad vor dem Fall.

In Budapest, 17. Novbr. (Str. Feist.) Unsere Truppen nähern sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag Nacht wird Belgrad von Semlin aus von unseren schweren Geschützen und auch von unseren Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Aussagen gefangener serbischer Offiziere versucht Prinz Georg die verzweifeltsten Einwürfe zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzu-spornen. Seit Sonntag Nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner Belgrads fluchtartig die Stadt und ziehen nach Süden. Man glaubt, Belgrad werde nur noch ganz kurze Zeit Widerstand leisten können.

In Budapest, 18. Novbr. (Str. Feist.) Unsere Truppen nähern sich Belgrad immer mehr. Auch die Beschlebung Belgrads von Semlin aus dauert ungeschwächt fort. Unsere Artillerie beschießt die in befestigten Stellungen befindliche serbische Artillerie. Von der Donau aus werden die Belgrader Befestigungen durch die Monitoren „Szamos“ und den mit schweren Geschützen armierten „Enns“ bombardiert, während drei andere Monitoren das Vorrücken unserer Truppen an der Save decken.

Kaiser Franz Josef an Pottiorek.

Wien, 17. Novbr. (Str. Feist.) Der Kaiser richtete an Feldzeugmeister Pottiorek folgendes Handschreiben:

„In zielbewusster, beharrlicher Durchführung wohl-errogener Entschlüsse ist es Ihnen im Verein mit der opferfreudigen und zähen Ausdauer und der heldenhaften Tapferkeit Ihrer Truppen gelungen, entscheidende Erfolge an der Drina zu erreichen und weitbin in Feindesland zu bringen. Mit hoher Befriedigung bläue ich auf meine, Ihrer vielerprobten Führung anvertrauten Balkanstreitkräfte. Dankbarst gebe ich meiner vollsten Anerkennung Ausdruck, indem ich Ihnen das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit Kriegsdorierung verleihe. Möge Gottes Segen Sie weiter geleiten auf ruhmvollen Bahnen.“

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Die Grazer „Lagespost“ berichtet aus Cattaro: Die Erfolge unserer Artillerie gegen die französisch-montenegrinische Artillerie auf dem Botschen waren in den letzten Tagen verheerend. Mischschüsse aus Montenegro, die sich dieser Tage bei unseren Vorposten einfanden, gaben an, daß die sogenannte Aufstellung zerstört sei. Ein einziger wohlgezielter Schuß eines unserer Marinelohse hat zwei feindliche Geschütze zerstört, 9 Mann getötet und 23 schwer verwundet. Von unseren Stellungen hatte man deutlich gesehen, wie ein feindliches Geschütz mit Lafette in die Luft flog. Der Kommandant der Abteilung, Oberstleutnant Frankowitsch, wurde getötet.

Am letzten Mittwoch erschienen mehrere österreichische Flieger über Antivari und warfen Bomben ab. Die Villa des Prinzen Danilo wurde getroffen und zerstört.

Für die montenegrinische Armee sind drei

Militär-Flugzeuge aus Frankreich eingetroffen. Eins davon wurde gestern über den Botschen gestürzt, nahm dann seinen Weg nach Serbien, wo es abstürzte. Der Pilot und ein französischer Offizier büßten hierbei ihr Leben ein.

Englisches.

Die Sonnen.

In der englischen Presse erscheinen Tag für Tag Äußerungen über die „Deutschen Sonnen“. Da ist es nun interessant, aus dem Befehlshaber, daß bei einem gefallenen englischen Offizier gefunden wurde, zu erfahren, daß gerade die Engländer allen Grund haben, vor ihrer eigenen Tür zu lehren. In dem Tagesbefehl an das 2. Bataillon Royal Scotch Hüfiliers heißt es:

Tagesbefehl.

2. Bataillon Royal Scotch Hüfiliers.

Da viele Fälle vorgekommen sind, in denen von britischen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten operieren.

Von englischen Truppenführern wird also selbst die Tatsache bezeugt, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich in dem Lande ihrer Verbündeten operieren. Damit wird ohne Zweifel angedeutet: „Wären wir in Deutschland, dem Land unseres Feindes, so wäre gegen das Plündern nichts einzuwenden.“ Und solche Leute wagen es, über uns Deutsche zu Gericht zu sitzen! (Zagl. Rdsch.)

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 19. Novbr. (B. B.) Der heutige Bericht des Hauptquartiers besagt: Auf dem Kriegsschauplatzen werden die Kämpfe fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzten Kalatunahl (?), das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hielten dort die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Baklan nach Rußland einbrangen, schlugen mit Gottes Hilfe die Russen nach heftigem Kampfe und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten 100 Gefangene und erbeuteten zwei Gebirgsgeschütze.

Konstantinopel, 17. Novbr. (B. B. Nichtamtlich.) Das Blatt „Luzan“ erklärt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachrichten von der Verkündigung des Heiligen Krieges nach Ägypten gelangen werden. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, um einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan verschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Ägyptens.

zertrümmert worden. Auch der Materialzug ist schwer beschädigt. Die beiden Offiziersbletner sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug Bierzehn Mann vom Materialzug sind schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett gebracht. (Nach einer Mitteilung der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ wurden dem Führer des Munitionszuges, einem Oberstleutnant aus Augsburg, beide Beine abgefahren. Die Ursache des Zusammenstoßes ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Munitionszug an der schiefen Ebene, die zum Bahnhof in Lilla hinabführt, bei seinem kolossalen Gewicht nicht mehr zu halten war, trotzdem der Führer aus Lebenskräften zu bremsen versuchte. Es wurde festgestellt, daß der Zug zwei Halbsignale überfuhr, trotzdem er schon gebremst war. Wenige Stunden nach dem Unfall ging der Lazarettzug mit den erhalten gebliebenen Wagen von Lilla mit 150 Verwundeten nach Würzburg ab.)

Ohne deutsche Waren kein Fertigwerden.

Näherlich hielt sich ein amerikanischer Einkäufer, der in New York ein großes Ladengeschäft hat, zum Zwecke des Einkaufs mehrere Monate in England auf, von wo er nachher auch Berlin aufgesucht hat. In England hatte, wie der „Konfessionär“ berichtet, der Amerikaner bei einem Fabrikanten in Batten mit einem Stoffeinkäufer eines der ersten Londoner Großhändler eine Unterredung. Auf die Frage, ob er noch viel Ware von Deutschland beziehe, sagte der Engländer: „Wir können ohne deutsche Waren überhaupt nicht fertig werden. Meine Kollegen, die in der Konfektionsabteilung arbeiten, müssen auch deutsche Waren unbedingt haben, und wir würden uns keinen Augenblick bestimmen, nach Beendigung des Krieges wieder von Berlin und überhaupt von Deutschland zu kaufen.“ Dieses offene Geständnis eines Mannes der Praxis wiegt unsere Bedauern mehr, als Duzende von großsprecherischen Kritikern, welche Deutschlands Industrie und Handel die baldige Katastrophe angekündigt wird.

Leiden, die seelischen Depressionen und die energische Bewingung dieses körperlichen Fehlers am eigenen Leib erlebt und setzt seine Praxis nun auf der Lehrtafel in der Theorie um. Als er an der Akademie seiner leidenschaftlichen Neigung gemäß Architektur belegen wollte, erregte sein Wunsch den Zweifel des Rektors. Ohne rechten Arm zeichnen, die schwierigen Konstruktionen ausführen zu wollen, bei denen es auf Genauigkeit vom Millimeter ankommt! Architekt Großelinger zwang es. Und die physische Erhebung, die ihm das Gelingen verschafft hat, will er nun anderen verschaffen, Soldaten und Offizieren, Vaterlandsverteidigern, die bei der Erfüllung der besten Pflicht dieser Tage von dem Unglück ereilt worden sind, einen Arm zu verlieren. Unglückliche Menschen, die sich selbst verlieren dürfen, die in den letzten Möglichkeiten des Lebens wie in ihrem Unterhalt auf fremde Hilfe fortan angewiesen zu sein glauben. Aber es muß nicht sein. Ein Arm kann, soweit es auf die lieblichen Angelegenheiten, die persönliche Bedienung, ankommt, wachsen, neu anheben, essen, eine Zigarette anzünden, ohne daß man dabei etwa die Rindholzschnitzel auf den Tisch oder den eigenen Körper ausstößt. Man hat Streichholzschnitzel wie Streichholz in der nämlichen Hand zu halten, wie sonst in zweien! Das sind die allgemeinen Vorbereitungsstadien in der Schule der Einarmigen. Sie zerfällt nämlich in zwei Kurse: Den allgemeinen für persönliche Bedienung und den speziellen für einzelne Zwecke, bei denen es allerdings sehr oft auf das ankommt, was die Nationalökonomie eine Berufsvereinsbildung nennt. Die geistigen Arbeiter haben es da leichter und besser als die körperlichen, denn bei ihnen kommt es fast ausschließlich darauf an, mit einer Hand schreiben, Bücher anschlagen und in Büchern blättern zu lernen. Körperliche Arbeiter hingegen müssen gewöhnlich in eine andere Kategorie desselben Zweiges übergeführt werden. Man bildet etwa Tischler, Schlosser, Metallbrecher zu Werkmeistern aus, Konduktoren oder Ver-

schieder im Vahndienst oder Bahnsteigschaffner. Das klingt sehr einfach, wie jede gute Idee; indessen braucht es in der Praxis auch da einer großen Übung. Der Schaffner z. B. muß die Fertigkeit lernen, mit derselben Hand die Fabrikate und die Range zu halten, um die Karte zu markieren. Viel leichter wird die Sache, wenn ihm ein Armstumpf geblieben ist, der dann durch einen künstlichen Arm mit einer künstlichen Hand verlängert wird. Die Schule der Einarmigen zählt bisher zwölf „Hörer“.

— Verunglückung des bayerischen Lazarettzuges. Der bayerische Lazarettzug der Freiwilligen Krankenpflege, geführt von Oberstleutnant à la suite Grafen v. Moh, ist, wie die „Münch. Neuest. Nachrichten“ melden, bei einem Eisenbahnzusammenstoß in Lilla schwer beschädigt worden. Der Lazarettzug war am letzten Dienstag früh 2 Uhr im Vorbahnhof von Lilla angekommen. Nachdem er etwa 20 Minuten gestanden hatte, erfolgte ein furchtbarer Stoß, begleitet von einem gewaltigen Krachen. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen und die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit fortgeschoben. Die Insassen wurden aus den Betten geschleudert. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. An dem aus 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren drei Güterwagen angehängt. Zwei von ihnen waren mit Liegebetten beladen. Im dritten befanden sich Pferde unter Aufsicht von zwei Offiziersabteilern. Die Lokomotive des Materialzuges bohrte sich derart in den letzten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde; über diesem lag der vordere mit auswärtsragenden Rädern. Ein Wagen stellte sich senkrecht auf. Insassen und neun Pfleger mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Ein Pfleger erlitt eine Gehirnerschütterung. Die letzten sechs Wagen des Lazarettzuges, die glücklicherweise keine Verwundeten mit sich führten, waren aufeinander geschoben und vollständig

Ministerbesuch im Gewerkschaftshaus.

Aus Gewerkschaftskreisen wird dem „Vorwärts“ über einen bemerkenswerten Besuch u. a. berichtet:

Die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden haben als Gäste das Gewerkschaftshaus besucht. Noch vor wenigen Wochen hätte man den als reisefürs Korrespondent angesehen, der sich unterfangen hätte, zu prophezeien, daß ein solches Ereignis um die November des Jahres 1914 eintreten würde. Die Anregung zur Beschäftigung der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Einrichtungen ging von einem rechtslebenden Parlamentarier aus, den der Zufall in eines der beschriebenen Häuser geführt hatte. An dem Besuch im Gewerkschaftshaus, in den Verbandshäusern der Metallarbeiter und Holzarbeiter und in der Bäckerei der Konsumgenossenschaft nahmen u. a. der Reichssekretär, der Staatssekretär des Reichsjustizamts, der preussische Handelsminister und der Minister des Innern, der Oberbürgermeister von Berlin sowie eine Reihe von Parlamentariern, an ihrer Spitze die Präsidenten des Reichstages und des preussischen Herrenhauses teil. Der Chef des Reichssekretariats hielt im Sitzungssaal des Deutschen Holzarbeiterverbandes eine Rede.

Wie wir erfahren, wurden zunächst die Konsumvereins-Anlagen in Lichtenberg besucht. Nach deren Besichtigung trennten sich die Teilnehmer an der Fahrt in zwei Gruppen: Die eine besuchte die Einrichtungen des Holzarbeiterverbandes, die andere das Gewerkschaftshaus. An beiden Orten wurden die Teilnehmer mit einer Ansprache begrüßt, auf die bei den Holzarbeitern Reichssekretär Rühl, im Gewerkschaftshaus Handelsminister Sydow erwiderte. Der Besuch, der sicher für die Teilnehmer wertvoll war, ist ebenfalls als glänzendes Zeugnis für die politische Einigkeit und Geschlossenheit des ganzen deutschen Volkes.

Eine neue, härtere „Emden“.

Auf das Beileidstelegramm der südtürkischen Kollegen von Emden an den Kaiser aus Anlaß des heldenmütigen Unterganges der „Emden“ hat der Kaiser folgende Antwort gefandt:

Großes Hauptquartier, Stabskabinett, 15. November. Herzlichen Dank für Ihre Beileidstelegramm anlässlich des betrübenden und doch so heldenkosten Endes Meines Kreuzers „Emden“. Des braven Schiff hat auch noch im letzten Kampfe gegen den überlegenen Feind Vorarbeiten für die deutsche Kriegsflotte erworben. Eine neue härtere „Emden“ wird entstehen, an deren Bug das Eisenerne Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an die Ruhm der alten „Emden“. Wilhelm I. R.

Wie der Kaiser nach Wjazyten kam.

Der russische Grenzort Wjazyten, in dessen Nähe und zwar nördlich von dem gleichnamigen See hatte russische Krieger vor kurzen eine Niederlage erlitten und über 4000 Gefangene erbeutet. Die russische Armee wird fast ausschließlich von Juden bewohnt. Die kleine Ort wurde im Oktober 1903 durch eine Feuerbrunst völlig eingeebnet. Damals ist, wie das „Berl. Tagebl.“ in Erinnerung bringt, unser Kaiser, der in Kommissen zum Jagdentscheid wollte auf die Nachricht von dem Brande in Begleitung des Fürsten Dohna-Schloditten, des Vizeadmirals v. Hollmann und mit seinem Gefolge über die Grenze und einfach unvermutet auf dem Marktplatz des Ortes, dessen Holzhäuser bereits zum größten Teil ein Raub der Flammen geworden waren. Als bald sah sich der Kaiser von einer dichten Menge stehender Juden umringt, denen er bedeutete, er sei gekommen, um den Abgedannten zu helfen. Er überreichte darauf von Pferde herab dem sich verweigenden weidmütigen Kabbiner ein Bündchen mit 20 000 Rubeln in Scheinen als Beihilfe zum Wiederaufbau des Ortes und trat dann unter den Hochrufen der armen jüdischen Bevölkerung mit seinem Gefolge wieder den Heimritt an.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Ueber die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich sind die verschiedensten Urteile geäußert worden, da eben, wie man sich leicht denken kann, die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern nicht die gleichen sind. Hier ist einmal eine ganz günstige Stimme, die dem „Vorwärts“ von der Familie eines zur See abgefangenen und auf einem alten Kriegsschiff in Vrest internierten deutschen Reservisten übermittelte wurde.

Brest, 5. 11. 14. Liebe Eltern für Eure Briefe vom 18. und 19. Oktober vielen Dank. Das Paket, das Ihr mir angeliefert hattet, ist unerschlossen angekommen, alle Pakete werden an Bord unter Aufsicht des Kommandeurs geöffnet. Die Kates haben großen Beifall gefunden, alle meine Gefährten waren entzückt davon. Schickt mir recht bald wieder etwas Gutes, denn wenn wir hier auch alles bekommen können, so ist es doch eine sehr angenehme Abwechslung. Ich bitte dann um Zigaretten, Postkarten und Briefpapier. Ihr lert, wenn Ihr glaubt, ich hätte hier irgend etwas auszusuchen. Das ist durchaus nicht der Fall, und wenn sich jemand beklagt, so weiß er nicht, was er tut. Der „Charles Martel“ (ein altes Schulschiff) ist kein Vergnügungsschiff, aber die Behandlung ist so gut, als sie

eben sein kann, und hat man etwas Geld — und das habe ich ja von Euch empfangen — so ist es schon zu ertragen, nur das Nichtstun ist entsetzlich! Zum Frühstück bekommen wir Kaffee und Brot, ich kaufe mir Butter und Marmelade dazu. Mittags gibt es Suppe, Fleisch, Gemüse und Käse oder Kefsel, zum Abend das selbe. Die Qualität läßt wohl etwas zu wünschen übrig, aber das passiert einem anderswo auch; jedenfalls genügt unsere Ernährung vollständig. Das Schlimmste ist der Mangel an zuverlässigen Nachrichten. Ihr dürft deutsch schreiben, aber mit lateinischen Lettern.

Der Kampf um Reims.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt in einem Bericht über die Besetzung von Reims:

„Quarante-neuvième jour de bombardement!“ — „Nouvelles de la prise de Reims!“ — das ist die neue Zeitrechnung der Bewohner von Reims. Jeden Morgen, noch ehe es dämmert, kriechen sie aus ihren durch Sandtische geschützten Kellern hervor und eilen, Männer, Frauen und Kinder, mit einigen tauben Wein, Brot und kaltem Fleisch für ein „Al traveso Mahl!“ unter dem Arm, auf die umliegenden Höhen der Stadt, von wo sie dem Artilleriewall der französischen Batterien mit den auf den obersten Fronten vermontageten Mörsern und Beden ausgerichteten deutschen Geschützen zuhören. Am Abend wenn das Artilleriefeuer nachläßt, kehren sie dann in die Stadt zurück, und die beiden noch erscheinenden Kolonnen teilen ihnen mit, welchen Schaden die Deutschen am 49 Tage der Besetzung anrichtet haben. Ein Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ erzählt, daß besonders die älteren Stadtbürger schwer gelitten haben. Was die Geschosse der deutschen Artillerie nicht zerstört vernichten ihre mit brandverwundeten Betten zum gehaltenen Handgraben. (!) Nach Ansicht der Reporter haben es die Deutschen besonders auf die großen Sarkophage von Pannier, nördlich des Marnekanals abgesehen deren stehende Saiten gleich zu Andromon der Beschießung zusetzt wurde. Auch die übrigen Gebäude sind schwer beschädigt. Von den 120,000 Bewohnern der Stadt sind höchstens 40 000 zurückgeblieben. Die übrigen sind sich tagsüber verstreut haben oder auf die Berge flüchten, und über 1000 wurden, schwerer oder leicht verwundet, in Gefangenschaft genommen. Die meisten Verwunden sind auf verabschiedete Krankenhäuser oder einrückende Häuser zurückzuführen. Erst recht zeigt sich am Abend wie verlor die alte Krönungsstadt der französischen Könige jetzt ist. Kein Licht darf gebrannt werden; weder auf der Straße noch ans den Fenstern der Häuser darf ein heller Strahl leuchten. In den Gassen ziehen die Angestellten doppelte dunkle Vorhänge vor die Fenster, ehe sie Licht anzünden. Auf der Straße herrscht ägyptische Finsternis. Von Zeit zu Zeit erklingt der Schrei einer Militärkapelle, die nachprüft, ob auch kein Feind aus irgend einem Hause den deutschen Besiegten ein Ziel zu bieten vermag. In den drei oder vier Cafés und Restaurants, die ihren Betrieb aufrecht erhalten haben, sieht man nur Uniformen. Schon einige Minuten vor 9 Uhr ertönt der Ruf: „On ferme!“ Man schließt mit größter Eile die Türen und die Gäste müssen in dunkler Nacht ihre Freizeit nach dem oft im Keller gelegenen Heim oder dem Hotel antreten.

Wie unsere Artillerie einen französischen Flieger herabholte.

Aus einem Feldpostbrief.

... Heute habe ich gesehen, wie ein französischer Flieger abgeschossen wurde. In dem Dorf hinter der Front (6 bis 7 Kilometer weit von dieser) wurde ein Zug Haubitzen aufgestellt, um den immer frecher werdenden Fliegern endlich einen tüchtigen Denzettel zu geben. Wie es erwartet wurde, so kam's auch. Schon früh um 8 Uhr kam einer solchen vergnügt angependelt und flog, da die Geschütze in der Front nicht feuern durften, immer niedriger bis auf ungefähr 300 Meter, und schlug dann die Richtung nach unseren rückwärtigen Linien ein, wo er keine Artillerie in Stellung mehr vermutete. Der zurückstehende Zug hatte ihn nun recht bequem. Kurz darauf hörte man auch schon zwei Schüsse und sah zwei unschuldige, weiße Wölkchen plötzlich in der Luft schweben. Wie vor Schreck erstarrt, blieb der Flieger in der Luft direkt stehen und wurde auch schon von den nächsten beiden Wölkchen eingekreist. Ein Schuß davon und einer dahinter, also hervorragend schnell und gut eingeschossen. Nun kamen die beiden nächsten Schüsse. Einer lag rechts, der andere dicht links daneben. Man sah durch Fernglas deutlich, wie das Flugzeug Schaden erlitten haben mußte, denn es fing an zu schwanken. Der Apparat hatte augenscheinlich Steuerkraft verloren, denn er kam nicht mehr von der Stelle. Mit den nächsten beiden Schüssen war sein Schicksal besiegelt. Sie fielen beide fast gleichzeitig. Ein Schuß — der erste — riß einen Flügel glatt weg. Der andere war ein Volltreffer. Die ganze Geschichte zersprang in alle Winde. Solchen schönen Schuß habe ich noch nicht gesehen im ganzen Krieg. Der Artillerieoffizier, der ihn abfeuerte, hat sich außerdem schon vielfach ausgezeichnet und erhielt für die heutige Leistung das Eisenerne Kreuz. Die Trümmer des Flugzeuges wurden nachher auf weiter Fläche zusammengelesen. Von den beiden Insassen fand man nur noch einige Teile. („Berl. Tagebl.“)

Eine dummdreiste Drohung.

Dah wir es nachgerade unseren Feinden überlassen können, die Italiener vor einer Unterfütterung des Dreierverbands abzuschrecken, geht aus einem Zwischenfall hervor, der sich, wie die „Egl. Adsch.“ meldet, in Turin zugetragen hat. Der Pariser Professor Richet, der in Frankreich selber zur lächerlichen geworden ist, seitdem er einmal auf eine ihm beigegebenen spiritistischen Komödie herabfiel, hält jetzt in Italien Reden gegen die deutschen Barbaren. In Turin erfuhr er dabei eine böse Abfuhr, als er sagte, Italien solle keinen Handel über die deutsch-österreichische Grenze treiben, sonst werde England die Italiener Hungers sterben lassen. Er brach eine so gewaltige Entrüstung über die Drohung der Versammlung aus, daß Richet seinen Vortrag abbrechen mußte.

„Der Landsturm.“

Vor uns liegen zwei Nummern einer interessanten Zeitung, künftige Museumstücke die später einmal wenn ihre Blätter längst vergilbt sind, leidend Erinnerungen an die große Zeit werden werden, die wir jetzt durchleben. Es sind „Reichsnummer“ 4 und 5 des „ersten und letzten Jahrgangs“ von „Der Landsturm“ ein einziges Militärwochenblatt aus Frankreichs Front. Das Wort das zu Bouziers in Frankreich erdient und als dessen Schriftleitung die Offiziere der 3. Kompanie des R. S. Landsturmregiments Nr. 1 zeichnen, ist, was den Druck und die ganze „Ausmachung“ anbelangt, gar nicht kriegerisch, sondern so sauber und sorgfältig hergestellt, als komme es nicht mitten aus dem Felde, sondern aus der friedlichsten Redaktion der Welt, und man ist nicht überläßt für Scham und Dreck die „Landsturm“-Fetzer, Rauch Fogel und Ludwig“, alles Schöne der allberühmten Verlagsstadt Leipzig zeichnen zu sehen. Der Inhalt freilich ist ganz freisinnig im besten Sinne des Wortes. Nicht von propagandistischer Art, sondern würde was im „Landsturm“ eine Zeile suchen, die für den Feind beleidigend wäre. Der Geist, der aus diesen Blättern spricht scheint zu sagen: wir sind hier, um den Feind zu schlagen, nicht ihn zu beschimpfen.

Unter den Beiträgen spielt, wie ja gegenwärtig in der ganzen deutschen Presse, die Poetie eine erhebliche Rolle, und die kriegerischen Reime, die da veröffentlicht werden, haben vor anderen jedenfalls den Vorrang voraus, daß sie nicht hinterm Ofen weilt von der G. Jahr, sondern im Feld, in Feindesland gedichtet sind, so daß niemand bezweifeln kann, daß die Dichter bereit und bei der Hand sind, die Heldentaten, zu denen sie die anderen aufreizen, auch selber zu verrichten. Eines der hübschesten dieser Gedichte ist „Dr. W.“ gezeichnet und gibt ein treffliches Bild der westlichen Schlachtlage im „Oktober 1914“. Es lautet:

Wie Tiger sich reden
Vor idyllischem Sprung
Die Glieder strecken
In mächtigem Schwung,
Schoben die Branten
Jede Faser gespannt,
Mit zitternden Fingern
Geschmeigt in den Sand:
So schau'n jetzt Millionen
Einander ins Aug'
Geduckt hinterm Strauch,
Aus rauschendem Rachen
Schrapnellgebrüll
Mit donnerndem Krachen
Granatengeläus.
Wer hebt von den beiden
Die Brante zum Schlag?
Wann naht das Entscheidend,
Graut Schlachtentag?

Auf den ersten und würdigen Ton dieser Reime ist der übrige Inhalt des Blattes abgestimmt, doch fehlt es auch nicht an Humor, den teils das Feindesland selber liefert, teils die Phantasie der „Redakteure“, die namentlich auch im Anzeigenteil ihre Wäste treibt. Zum Beispiel wenn die Firma „Delcassé, Millerand u. Co.“ die zur Ausschmückung der Einigungsfragen Berlin vorgegebenen Mengen von Franco-Rosen zur Aktion anständig, da sie wegen vorgerückter Jahreszeit nicht mehr ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden konnten. Ein erhebliche Rolle spielen im Anzeigenteil die Geburtsanzeigen, mit denen glückliche Landsturmänner die Bereicherung ihres Familienstandes zu wissen tun. Auch einer von der andern Seite ist sogar darunter, ein Soldat vom französischen 166. Infanterieregiment, der im „Landsturm“ mitteilt, daß seine Frau „dank der Hilfe des Igl. Preuß. Heeresarztes aus Köln, der sich seit einiger Zeit hier niedergelassen hat“, eines kräftigen Mädchens gebar. Ob es freilich in diesem Fall der beglückte Vater selber ist, der die Anzeige aufgegeben hat, wagen wir zu bezweifeln.

Jede Nummer enthält die Generalsabmeldungen der Woche. Vom 6. November wird der Eszling bei Coronel durch eine Postkarte des Kaisers mitgeteilt, die mit den Worten schließt: „Ein Hurra für unsere blauen Jungen! Erstes gewonnenes Sergejocht. Truppen mitteilen und drei Hurra auf Marine ausbringen lassen. Wilhelm.“ Schade, daß „Der Landsturm“ für die „Bugra“ zu spät kam. Er hätte sicher einen Preis bekommen.



Frankfurt, 19. November.

Die Leistungen der Feldpost.

Ein junges Mädchen aus Höchst a. M. hat seinem im Felde stehenden Bräutigam in den ersten 15 Wochen des Krieges 184 Briefe geschrieben. Das macht auf jeden Tag rund zwei Briefe. Und der Schatz erhielt — so erzählt die Braut freudestrahlend — alle 184 Briefe. 5—6 Millionen Feldpostbriefe gehen amtlichen Mitteilungen zufolge täglich aus Deutschland an die Krieger ab. Da wundert man sich und da jekt alle Welt, wenn die Feldpost versagt. Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, Einblick in etwa 10 größere und kleinere Postämter und in den Betrieb einer der bedeutendsten Etappenkommandanturen des 18. Armeekorps zu tun. Was hier täglich aufgeföhrt wird, übersteigt alle Begriffe. 5. 6 bis 10 Sendungen an einem Tage für einen Soldaten von demselben Abnehmer sind durchaus nicht vereinzelte Erscheinungen. Ja und wenn die Adressen bloß richtig wären! Unter 200 Sendungen, die wir wahllos herausgegriffen, waren 41 falsch. Wenn einer schreibt „An den Kanonier Raumann in Bodenheim, 63. Artillerie, 2. Bataillon“ oder ein anderer: „Musketier Herwig, 81. Regiment im Felde“, und nirgends steht der Absender vermerkt, so begreift man es, wenn derartige Sendungen „ihm“ niemals erreichen.

Aus dem Haus Limpurg.

Die Arbeitslosigkeit. — Die Höchstpreise. — Die Salzmansschule.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag kamen zunächst die Anträge Hüttmann und Geroffin wegen vermehrter und beschleunigter Notstandsarbeiten zur Beratung. Sie hatten keinen praktischen Wert, es sind mit ihnen offene Türen eingestossen worden. Die Antragsteller haben dies selbst eingesehen, denn sonst wäre nicht auf ihre eigene Veranlassung die Beratung von Sitzung zu Sitzung verschoben worden. Außerdem ist es eine Tatsache, daß in diesem Jahre die Arbeitslosigkeit, wenigstens bei den gewerblichen Arbeitern, geringer ist als im Vorjahre. Der Antragsteller fand sachliche und ruhige zumeist zureichende Worte der Begründung, auch ein in jeder Hinsicht anzuerkennendes Entgegenkommen des Magistrats. Stadtverordneter Ehlers nahm sich der kaufmännischen und technischen Angehörigen an, er tadelt lebhaft, daß manche Geschäfte, deren Inhaber sich zum Teil in „prominenten“ Stellungen befinden, die günstige Gelegenheit benutzt haben, die Bezüge ihrer Angestellten in solcher Weise zu kürzen, daß sie nicht mehr den reichen, des Lebens Notdurft zu decken. Die gestellten Anträge wurden einstimmig angenommen ebenso ein Antrag Fromm, der bezweckt, für Maßnahmen einzureten, die ermöglichen, die Festsetzung von Höchstpreisen im Kleinhandel nicht wirkungslos erscheinen zu lassen. Auch hier zeigte sich die an sich selbstverständliche Uebereinstimmung

zwischen Magistrat und Stadtverordneten. Zu erwähnen ist noch die Salzmansschule, deren Erweiterung bisher einen Streitpunkt zwischen den beiden obersten städtischen Behörden bildete. Jetzt herrscht auch hier „Burgfrieden“. Die Turnhalle wird neu gebaut und der Umbau der Schule in günstigeren Zeiten vorgenommen werden.

Kindesinn und Heidentum.

Pfarrer D. Förster sprach am Montag in der von der Gesellschaft für christliche Kultur veranstalteten „Deutsche Reden“ über „Kindesinn und Heidentum“. Er entwickelte das Verhältnis der Religion zu dem gegenwärtigen Kriege. Vielleicht waltet zwischen Religion und Krieg begrifflich keine Gegenwärtigkeit? Diese Annahme trifft zu für den Buddhismus und ebenso für das Christentum der Bergpredigt; sie hat keine Geltung für den Moliasmus, der den Krieg als ein Mittel der Verwirklichung des göttlichen Willens begreift und so auch einer ganzen Schaar protestantischer Kriegshelden von Gustav Adolf und Cromwell bis zu den Büren die innere Rechtfertigung ihres Tuns dargeboten hat. Die hier aufgeführten Beziehungen liegen jedoch nach Förster alle auf einer Ebene, über die sich die Religiosität des modernen Menschen erheben hat: Sie haben eine Religion zur Voraussetzung, die als ein mit Götterautorität ausgestattetes Etwas über dem Flusse des Geschicklichen schwebt, während uns die Religion eine Tatsache reiner Innerlichkeit, eine seelische Bewegtheit ist. Von diesem Standpunkte aus erhebt der Krieg an sich jedes Wertespiel; er empfängt sein moralisches Vorzeichen erst durch die innere Haltung der Menschen die ihn durchsichten. Nun gibt es drei Möglichkeiten des Verhaltens zu den Taten der Welt: Erkenntnistreben (Wissenschaft), tätige Bemühen (Ethis) und innermündes Erleben (Religion). Wer gegenüber dem Fatum des Krieges bedingungslos seine heilige Hingabe ausbringt, zeigt Heidentum, eine Tugend, die jedoch nicht an das Schicksal und nicht an äußerliche Einzelne gebunden ist, sondern in der großen Not allent über und als Massenerscheinung aufsteht. Sein analytisch prüfend der Redner die Beziehungen, die die verschiedenen großen Erlebensarten der Religion zwischen Heidentum und Frömmigkeit statueren. Für die Mystik, der das Einzelne ein Teil des naturhaften All-Seins ist, ergab sich — für die pessimistisch geänderte Spielart ohne jede Einschränkung — ein Nichthaben des Heroismus, den Widerstand und Kampf erfüllen. Anders die (von Eucken als die „charakteristische“ bezeichnete) Religiosität, deren Umlauf von den großen Propheten Israels über Jesus zu Luther läuft: Hier waltet das Bewußtsein eines Erbhabens über das naturgegebene Dasein eines Anteilhabens an einem Reiche überindividueller Werte und Ziele, eines Bestimmens durch eine geistige Weltpotenz. Schleiermachers Ausdruck für das Bewußtsein dieses Zustandes: „schlechthinige Abhängigkeit“, erlangt für Förster der heiligen Farbe und muß darum der von Jesus geschaffenen Kategorie der „Gotteskindschaft“ weichen, in der der Redner die Jughörigkeit zu einer geistigen, willensmäßig bestimmten, über Natur und Schicksal erhabenen und erhebenden Macht titlos ausgedrückt findet. „Kindesinn und Heidentum“ bezeichnen die Stellung des modernen religiösen Menschen zum Kriege.

Der Frankfurter Goethetempel in Lyon.

Im Jahresbericht des Freien Deutschen Hochschiffs wird das Schicksal des Frankfurter Goethetempels auf der Lyoner Ausstellung eingehend geschildert. Die Ausstellung in Lyon, so heißt es am Schluß der Darstellung, wurde im Juni von Prof. Heuer persönlich besichtigt. Durch immer wiederholte Streiks der französischen Arbeiter hatte sich die Fertigstellung auch des deutschen Hauses bedeutend verzögert. Erst am 21. Juni 1914 konnte die Eröffnung im friedlichsten Endernehmen stattfinden. Der unerwartete Ausbruch des Krieges hat diese Lage mit einem Schlage verändert. Die Verjährung, daß mit dem ganzen deutschen Haus auch der kleine Goethetempel durch einen Abbezug gefährdet sein könnte, lag nahe. Auf unsere Anfragen erhielten wir jedoch vom Generalkommissar Courmou und vom Maire Herriol die beruhigendsten Versicherungen. Während der Dauer der Ausstellung wurde das deutsche Haus durch Aufziehen der französischen Flagge geschützt und nach ihrem Schluß hat der Maire, wie wir hören, den gesamten Inhalt für die Stadt Lyon beschlagnahmt. In dieser Form wird es möglich sein, ihn bis zum Friedensschlusse in der Hauptstadt unangefast zu erhalten. Die Loyalität der genannten Herren bürgt dafür, daß mindestens alles geschieht, um diesen Erfolg herbeizuföhren. Sollte es wider Erwarten nicht gelingen, so würde wohl später in der ausreichenden Versicherungssumme entsprechender Erfolg eingeleitet haben.

Heißlich-preussischer Kartoffelkrieg?

Auf dem gestrigen Wochenmarkt in Offenbach war nicht ein einziger Kartoffelbauer angefahren. Dem Vernehmen nach besteht im Kreise Hanau noch das Ausfuhrverbot für Kartoffeln. Angesichts der zahlreichen Einquartierung, die gestern die Offenbacher Bürgerschaft erhielt, beginnt der Mangel an Kartoffeln eine arge Katastrophe zu werden.

Ausnahmetarif für Kartoffeln

Der bestehende Ausnahmetarif für Transporte von Roggen, Weizen usw. auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen, den Reichsbahnen usw. ist jetzt auch auf Kartoffeln ausgedehnt worden. Er ist gültig für frische, gebörte oder getrocknete Kartoffeln, die als Stückgut zur Beförderung aufgegeben werden. Die Fracht wird für das halbe wirkliche Gewicht der Sendung, mindestens für 20 kg nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter erhoben. Die Mindestfracht für die Sendung beträgt 30 Pfg.

Wettervoransage

des Meteorologischen Vereins in Frankfurt a. M. Freitag, den 20. November.

Das Gebiet hohen Luftdrucks hat sich ziemlich verlagert, während über der Nordsee und im Nordwesten eine Depression sich bilden ist, die sich rasch ostwärts verlagern dürfte. Es steht demnach ein Weiterwärtung bevor auf der Nordseite der Depression tralen Erhöhung, Erwärmung und Niederschläge ein. Vorberlage für Freitag: Bedeckt, zeitweise Säne, lokale Regenfälle, mild, südwestliche Winde.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) (Copyright 1910 by Anny Wolke, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wolke.

Gleich nach Tisch, als man von der Tafel im Burgfried aufstand, trat er auf den Professor zu, der ihn einigermassen erstaunt mit den Augen maß. Ehe aber Doktor Jürgens Gelegenheit fand, Rittberg anzusprechen, sagte dieser, leicht zu dem Burgheeren gewandt: „Ich höre, Herr Doktor, daß Sie heute abend im Rittersaal wieder einmal Ihre alten Märchen und Sagen aufstellen lassen wollen. Frau von Rittberg.“ — Peter stellte mit Verwunderung fest, daß der Professor nicht „meine Frau“ sagte — „der es wieder besser geht, läßt durch mich bitten, auch an diesem Märchenabend teilzunehmen zu dürfen.“ Bei Peter Jürgens legte fast der Herzschlag aus. War das möglich? Wollte Karinta wirklich kommen? Und was bezweckte der Mann, der bisher Karinta von allem ferngehalten, indem er sie jetzt in Gesellschaft führte? Wie messerscharfe Klängen kreuzten sich die Augen der beiden Männer. Da wachte plötzlich Peter, daß Rittberg eine ganz bestimmte Absicht damit verband, Karinta in den Rittersaal zu bringen. Und dennoch atmete Peter auf. Ohne sein Vorhaben, den Professor anzureden, auszuführen, trat er ins Freie. Und während er langsam in den Anlagen der Burg auf und nieder schritt, füllte sich trotz einer gehelmen Angst seine Seele mit Jubel. Er würde sie endlich wiedersehen, ihr Bild würde ihm finden, ob sie seiner gedachte, ob sie hoffte, ob sie ihm vertraute. Keine Minute bedrückte ihn der Gedanke an Karintas Schuld. Wenn sich Peter auch fragen mußte, daß Karintas ganzes Verhalten Rittberg gegenüber sie allerdings schuldig sprach, so war doch auf dem Grunde seiner Seele ein so felsenfestes Vertrauen, daß kaum ein Zweifel in ihm wach wurde. Ihn quälte nun der Ge-

danke, daß er untlüg die Hände in den Schoß legen mußte, während die geliebte Frau so schwer litt. Vergeblich warlete er in fieberhafter Unruhe auf Nachrichten aus Bergen, die sich ja noch wer weiß wie lange verzögern konnten, wenn sie überhaupt kamen. — Es war ein trüber, regenschwerer Tag. Dunkle Wolken drohten am Himmel, und der Wind piff um die alte Burg, daß Peter Jürgens sich eilte, in das Torwarthaus zu kommen. Als er sein Zimmer erreicht hatte, glaubte er plötzlich die Nähe eines andern Menschen zu spüren. Ohne Besinnen schritt er an den kleinen Wandschrank, der die Maueröffnung zu Karintas Zimmer verdeckte. Mit einem Schrei stürzte er sich auf das Briefchen, das etwas flüchtig durch den Weg, den es genommen, in der Maueröffnung vor ihm lag. Peter Jürgens vergaß alle Vorsicht. Ohne das Loch erst zu schließen, riß er das Kuvert auf und starrte auf die Schriftzüge der geliebten Frau. Das Briefchen hatte weder Ueber- noch Unterschrift. Es lautete: „Aus dunklem Traum, in dem ich lange lag — ich weiß nicht, ob seit Tagen oder Wochen — bin ich endlich erwacht. Du glaubst an mich! Das macht mich stark und mutig! Eine Schuld kann uns wie ein Mühlstein drücken, aber sie kann uns auch aufreisten und uns den Weg zeigen, wie wir gutmachen können. Ich weiß nicht, ob ich schuldig geworden bin, wie mein Peiniger es meint. Oft denke ich, meine Schuld sei unfühnbar, weil ich meinen Mann nicht genug geliebt habe. Ich möchte Dir so gern alles sagen, und Du — Du sollst mein strenger, aber gerechter Richter sein. Aber Jen bewacht mich, er fürchtet Dich mehr als Du denst. Er sagte mir heute, daß all mein Sträuben gegen ihn nutzlos wäre. Er hätte tausend Mittel, mich zu zwingen, und wenn ich mich noch länger weigerte, seine Gattin zu werden, als die er mich, wie ich zu meinem grenzenlosen Schrecken erfahre, hier bereits ausgegeben — was die Gleichheit unserer Namen ja

sehr erleichtert — so werde er sich keine Minute besinnen, hier meine Verhaftung zu beantragen. Oft habe ich schon gedacht, das wäre vielleicht nicht so schlimm, als seine Eklaberei zu erdulden. Aber der Gedanke an mein Kind und jetzt der Gedanke an Dich löst mich vor diesem Kuverten zurück. Jen hat mich in diesen Tagen wie eine Gefangene gehalten. Ich wagte nicht, da er sich immerwährend in Nebenräumen aufhielt und mich beobachten konnte, das Bild der weißen Frau von der Wand zu nehmen, um Dir ein Zeichen zu geben. Jen hat alles versucht, mich einzuschüchtern, kein Mittel hat er gescheut, und wer weiß, ob es ihm nicht gelungen wäre, denn ich bin in den ewigen Kämpfen so müde geworden, wenn ich nicht an Dich gedacht hätte und an Deine Liebe. Das hat mir Mut und Kraft gegeben. Um überhaupt wieder Bewegungsfreiheit zu erlangen, habe ich mich Jen scheinbar gefügt. Erwidern nicht, Geliebter, er soll mir nicht zu nahe treten, ich habe mich bereit erklärt, in vier Wochen seine Gattin zu werden und habe daran die Bedingung geknüpft, daß er mir innerhalb der Burg gestatten mußte, mich frei und ungehindert zu bewegen und mit den andern Gästen zu verkehren. Jen lächelte höhnisch, dann er vermutete ganz richtig, daß ich nur Gelegenheit haben wollte, Dich zu sehen und mit Dir zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß Jen mich hier überhaupt als seine Gattin ausgegeben. Zuerst war ich sprachlos über diese bodenlose Frechheit meines Schwagers, und ich fing an zu verstehen, wie er stets bemüht gewesen war, mich allen Burggästen fernzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

Ofenschirme :: Kohlenkasten
Wärmflaschen :: Petroleum-Ofen
sowie sämtl. Feuerungsartikel bei
Schellenberg's Kaisermagazin
Breitwieser & Franke
Zeil 109 Kaiserstr. 9.

Buß- und Bettag.

Der gestrige Buß- und Betttag war ein stiller Tag und hat somit den Zweck den er haben sollte, vielleicht zum ersten Male seit vielen Jahren erfüllt. Der Straßenbahnverkehr war nicht übermäßig bedeutend und nur die Wagen nach den Friedhöfen hatten in den Nachmittagstunden eine gute Besetzung. Der kalte sonnige Novembertag kostete viele Hunderte ins Freie. Mancher wanderte auch allem Herkommen gemäß nach Offenbach und in andere nahegelegene heilige Orte, wo es aber auch ruhig zuging und sich das Volk, wie jeden Tag, in seiner Tätigkeit befand. Tanzlustbarkeiten und andere ähnliche Vergnügungsjubel durften nicht stattfinden, sodaß außer dem Offenhalten der Läden der Buß- und Betttag dieses Jahr keinen Unterschied zwischen Preußen und Hessen brachte.

Eine „christlich-vaterländische Buß- und Betttagfeier“ fand im Schumanntheater statt. Das Komitee für Soldatenheimarbeit im Bereich des 18. Reservekorps unter dem Vorsitz von Herrn Militäroberjäger Konfistorialrat Dr. Rosenfeld hatte die Veranstaltung zum Besten der Verteilung von Schriften an unsere Krieger in Kasernen, Feld und Lazareten ins Leben gerufen. Leiter war Major Rosert, Generalmajor von der Narwij bemerkte in seiner Ansprache anknüpfend an den Text 118. Psalm, den einst David sang, daß im Gebet der gläubigen Seele die Kraft liege, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die dieser von der elmsüßigen Vegetation des gesamten deutschen Volkes befreite Krieg in so hohem Maße diene. Unser Kaiser gebe uns noch der Rührung hin mit erhabenem Beispiel voran. Gerade der Luthersche Dienst zur Einsicht und lasse uns erkennen, daß wir gut daran tun, wieder zur alten Einfachheit der Sitten und Frömmigkeit zurückzukehren. Alle Kameraden, die jetzt wieder hinaus ins Feld ziehen, gelte der Wunsch des Redners und seine Fürbitte bei Gott für Sieg ihrer Waffen und, wenn Gott will, gesunde Heimkehr. In ähnlichem Sinn sprach Herr de Neuville, der den Opfermut der jetzigen Zeit und das wieder erwachte Gottvertrauen der Krieger draußen im Feld hervorhob. Es sprachen Oberte und Fürbitten für den Sieg der deutschen Waffen die Herren Militär- oberjäger Wiktor und Konfistorialrat Dr. Rosenfeld. Religiöse Gesänge der Versammlung, die Ehre des christlichen und evangelischen Sängerbundes, sowie Vorträge der Bojanenchorde der christlichen Vereine junger Männer schlossen sich den Ansprachen würdig an. Durch angegebene, dem Rahmen der Feier angepaßte Solovorträge zeichnete sich Frau Hans Patzsch-Keller (Sopran) und Herr Konzertführer Adolf Müller (Bariton) aus. Den Beschluß der würdevollen Feier bildete der gemeinsame Vortrag von „Herr meine Seele“. — Viele Feldgrauen wohnten der Veranstaltung bei.

Raffaenische Kriegsversicherung.

Es segensreich die raffaenische Kriegsversicherung auch wirkt, so muß sie doch gerade da versagen, wo sie am notwendigsten wäre, nämlich wenn es sich um Familien von Kriegern handelt, die jetzt schon mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beiträge aufbringen können. Es sind dies vor allem die kinderreichen Familien. — Zwar war es durch gütige Zuwendung von Vermittlern möglich, einer Anzahl Familien Kriegsversicherungsscheine kostenlos abzugeben. Immerhin konnten viele Frauen mit 6 und 7 Kindern nicht berücksichtigt werden. Das Komitee zur Förderung der raffaenischen Kriegsversicherung wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte, solchen Familien durch Lösung von Anteilsscheinen eine große Sorge abzunehmen. Ein Antwortschein kostet 10 Mark, er schütz die Angehörigen des Gefallenen vor der ersten finanziellen Not. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der raffaenischen Landesbank bezugweise dem Komitee überlassen, das in Verbindung mit den Organen der raffaenischen Kriegsfürsorge solche bedürftigen Familien nachhelfen mag. Die Einzahlungen zum Erwerb eines oder mehrerer Versicherungsscheine à 10 Mk. können bei der raffaenischen Landesbank dahier, Poststraße 28, erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Warme Soldatendecken aus alten Stoffen.

Zur Aufschuß an unsere Mitteilung über Verwendung alter Vorhänge und Stoffe geht und von dem betreffenden Tapeziermeister die Mitteilung zu, daß bereits 100 dieser Decken fertig und im Schaufenster der Firma Schöwin u. Starck, Kapetenhandlung, Goethestraße ausgelegt sind. Wir erhalten außerdem noch folgenden Anruf: Unsere Weaven kämpfen todesmutig gegen mächtige Feinde, die sich der erdbärmlichsten Mittel bedienen. Und hinter der Kampfblutle, im Schützenwaffen und im Hwal, laiert ein anderer Feind, die Kälte. Die Kälte und der sibirische Wind sind grausame Feinde gegen die Gesundheit und Kampfsfähigkeit unserer Truppen. Die Kampfsfähigkeit eines jeden muß aber bis zum Äußersten geschult werden. Gedenkt daher, geht schnell! Ihr alle, die Ihr um Eure Gesundheit sorgt, nehmet den Kampf auf gegen den Feind Kälte, der unsere Brüder bedroht. Tausende Decken können noch aus alten Stoffen hergestellt werden ohne daß die Bequemlichkeit ihrer Besitzer darunter leidet. Spenden für unsere braven Truppen!

Bezahlt die Rechnungen!

Zur Aufschuß der Cellgruppe Frankfurt des Landesbundes hat sie in seiner letzten Sitzung

wieder mit der Frage der unbezahlten Rechnungen beschäftigt. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Aufschieben der Bezahlung schuldiger Beträge in einer so schweren Zeit, wie wir sie jetzt haben, zu den schlimmsten Folgen für das Wirtschaftsleben führen muß. Unter dem Vorzeichen leiden gerade die Existenzen, die unserem Wirtschaftsleben unbedingt erhalten werden müssen. Kaufleute und Handwerker müssen oft bei der Vergebung von Kriegslieferungen aus Mangel an Mitteln zur Seite treten, und die Lieferungen werden zum Schaden des Staates ungeeigneten Personen übertragen, wenn diesen nur große Mittel zur Verfügung stehen. Der große Betätigungsdrang, den dieser Krieg in allen Reichsteilen hervorgerufen hat, soll sich deshalb auch auf diesem Gebiet zeigen; denn auch dadurch würde unserem Vaterland ein gewaltiger wirtschaftlicher Dienst erwiesen werden. Deshalb fordert die Ortsgruppe Frankfurt des Landesbundes alle, die dazu in der Lage sind, dringend auf, unbezahlte Rechnungen sobald wie irgend möglich zu begleichen.

Die Linie 2 fährt wieder.

Ein Herzenswunsch von Vorheim und Nordost ist in Erfüllung gegangen. Die Linie 2 fährt wieder! Die Straßenbahndirektion hat von heute morgen ab die Linie Nr. 2 Vorheim-Saule-Bahnhof-West (Wochenheim) wieder in Betrieb genommen. Sie war mit 8 anderen Linien gleich nach den Mobilisierungsmaßnahmen, als diese Hunderte unserer Straßenbahner zur Fahne einberufen wurden, eingestellt worden. Da sich aber in letzter Zeit der Stadtverkehr immer mehr steigerte und besonders auf der Bergstraße die Züge der Linie 10 trotz Heberfüllung der Wagen nicht alle Fahrgäste befördern konnten, sodaß viele oft mehrere „Besuche“ Wagen erwarten oder zu Fuß noch ihren Geschäften gehen mußten und daher oft unheimliche Verpfändungen erlitten, und auch die Verwaltung durch Anwesenheit und Ausübung zahlreicher Hilfskräfte mit genügend Personal zur Verfügung hat, so konnte diese Linie mit 8 Zügen in 8 Minuten Abständen wieder eröffnet werden. Jedoch verkehren die Wagen nur in den Hauptverkehrszeiten morgens, mittags und abends, in den Zwischenzeiten läuft zwischen Vorderheimstraße und Bahnhof-West ein „Wendewagen“ wie früher. Nach Seebach fahren die Züge nicht wie vor dem Krieg. Die Wagen dieser Linie erhalten neue Klimateisfenster mit der Aufschrift „Bahnhof Frankfurt-West“ über dem Fensterrahmen. Auf der Bergstraße hatte heute alles Ansehehaft.

Die Stadtverordnetenwahlen. Am 12. Bezirk (Wochenheim) hat die sozialdemokratische Partei den Gewerkschaftssekretär Dorich aufgestellt.

Preisräder für das Landsturmabteilung. In Anerkennung der Weise bei der Magistrat dem hiesigen Landsturm-Abteilung das Städtische Schwimmbad am bestimmten Tagen zur freien Benutzung für solche Mannschaften zur Verfügung gestellt, die zu Hause keine Badegelegenheit haben.

Lebensmittelverkauf am Sonntag. Das Stellvertreter-Generalkommando hat die Genehmigung zum Verkauf von Lebensmitteln bis abends 7 Uhr an Sonn- und Feiertagen aufgehoben. Infolgedessen ist auch der Straßenhandel mit Obst an Sonn- und Feiertagen nur noch in den sonst zugelassenen Stunden (vorm. 8-10 Uhr) gestattet.

F. O. Das Kriegsgefangenenlager bei Limburg a. D. Das Kriegsgefangenenlager bei Limburg, das nach Dietrichen hin am rechten Lahnufer errichtet ist und 10000 Kriegsgefangene Franzosen, Russen und Engländer fassen soll, geht seiner Vollendung entgegen. Am 21. November werden die umfangreichen Arbeiten, die etwa sieben Wochen beanspruchten, unter Verwendung von bereits vom Truppenübungsplatz Darmstadt eingetrossenen Gefangenen, fertiggestellt werden. Das eigentliche Gefangenenlager besteht aus 63 Baracken, sodaß jede Baracke zur Aufnahme von 145 Gefangenen berechnet ist. Dieses ausgedehnte Barackenlager wird noch vergrößert durch eine große Anzahl Wirtschaftsbaracken, Geräteschuppen, Vorratsbaracken usw., zu denen weiter noch Baracken für die Wachmannschaften sowie für die Verwaltung des Lagers kommen. Dieses ganze Lager ist von einem zwei Meter hohen Bretterzaun umgeben, der von doppeltm Stacheldraht gekrönt ist. Auf einem anschließenden, aber abgeordneten Terrain sind 8 Baracken für etwa 800 verwundete und kranke Kriegsgefangene errichtet.

Liebesgabenammlung des Handwerksamts. Die kürzlich vom Handwerksamt hier gesammelten und einem von der Front in besonderer Mission hier weilenden Beauftragten des Stabs der 41. Inf.-Brigade mitgegebenen Liebesgaben sind gut angekommen. Nach einem von dem Brigadestab beim Handwerksamt eingegangenen Dankschreiben sind die Gaben denjenigen Soldaten ausgehändigt worden, die bisher von zu Hause nichts erhalten haben, auch nichts zu erwarten haben. Einer großen Anzahl tapferer Soldaten konnte so eine riesige Freude bereitet werden. Namens der Beschenkten und des Brigadestabs übermittelt das Handwerksamt hiermit allen freundlichen Gebern herzlichsten Dank.

Erschwundene Unterstüßung. Die von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau des Chauffeurs Gustav Schreiner bekam von der Kriegsfürsorge eine Unterstüßung von sechs Mark. Als sie am 28. August den Betrag erheben wollte, wurde ihr mitgeteilt, daß kurz zuvor ihr Mann erschienen sei und das Geld empfangen habe. Die Frau behauptete, ihr Mann habe dazu kein

Recht. Es wurde ein Schuhmann hinter dem Chauffeur hergeschickt, der inzwischen von dem Geld schon 1,10 Mark veräußert hatte. Der Schuhmann nahm ihm den Rest ab für Schreiner sollte die Sache nach ein gerichtliches Nachspiel haben. Er kam wegen Betrugs vor das Schöffengericht, das ihn zu drei Wochen Gefängnis verurteilte. Schreiner legte Berufung ein und machte vor der Strafkammer geltend, er könne als Geilte — die Eheleute sind noch nicht geschieden — über das Geld seiner Frau verfügen. Die Strafkammer war anderer Meinung; sie verwarf die Berufung.

Wagge von ausranzieren Militärpferden. Samstag, 21. November, vorm. 10 Uhr werden in der neuen Truppenkaserne in Mainz etwa 15-20 ausranzierte Militärpferde durch die Landwirtschaftskammer an bestellte Landwirte versteigert. Zur Versteigerung werden nur Landwirte zugelassen, die sich verpflichten, die Pferde in ihrem Betrieb zu verwenden und sie während des Krieges nicht zu verkaufen. Die Versteigerung erfolgt gegen Barzahlung. Gleichmäßig wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Pferdeverzeichnis vom 1. d. M. Sonntag, den 22. November, vormittags 10 Uhr in Saarbrücken ebenfalls zu. 20 ausranzierte Militärpferde versteigert. Versteigerungswort ist Kalkulation an der Versteigerung in Saarbrücken erteilt die Landwirtschaftskammer Tarnstahl für die Landwirte des Großherzogtums auf Anfordern. Die Erlöse von Versteigerung dieser Pferde müssen von der Provinzialverwaltung des Großherzogtums mit dem Verkauf vereinbart sein, das Geschäftlicher Landwirt ist und die Pferde für seinen eigenen Bedarf benötigt.

Der Frankfurter Lazarettzug. Für den Lazarettzug „H. v. A. M. Frankfurt a. M.“ wurde das gesamte Mobiliar des Diakonaleskates sowie die riefenden Trambahren mit Nebenanlage, die die Waisenkinder- und Jungfrauenanstalt von der hiesigen Firma Wal. Dam m e r a n geliefert.

Die Wahrheit über unsere gelben Feinde. Fräulein Alie Scholze aus Wien sprach in der Frankfurter Lage zum Besten der Hinterbliebenen unserer Asiensohnen. Sie hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Wahrheit über unsere gelben Feinde zu sagen, die jetzt alle in unsere Hände sind, während sie es im Geheimen schon längst waren. Dieses Schicksal teilen wir aber, wie die Rednerin ausführt, mit allen Weissen, auch mit den jetzigen Verbündeten der Japaner. Die japanische Weltanschauung über Japan sagt sich auf das Volk als die Götter, die zwar später selbst zur Einsicht über den wahren Charakter der Japaner kam; aber es war zu spät und man konnte keinem Widerstand nicht die geringste Bedingung. Auch England wird die Geißel, die es durch Ausbeutung Japans gegen Deutschland rief, nur schwer wieder bannen können. Ein Beweis für die Selbstlosigkeit, aber auch für die Kraft der Japaner ist der Hof, den sie sich bei 11 ihren Nachbarn erworben haben. Das Reichthum Kanados und vor allem Australiens zu Japan macht das englisch-japanische Bündnis zu einer Prothese, denn dieser Krieg kann für Australien, das lediglich zum Schutz gegen Japan die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat, zu einem Spiel um Sein oder Nichtsein werden. Die erste japanische Heberhebung erlebte ich noch in Wien. Als ich die Absicht fand, nach Japan zu fahren, erhielt ich den Besuch eines japanischen Atachés, der sich in der liebenswürdigsten Weise erbot, meine Veröffentlichungen über Japan vorher vorzutragen, um mich auf Irrtümer in meinen Berichten aufmerksam zu machen. Der viel gerühmte japanische Patriotismus ist in Wirklichkeit nichts als ein ausgeprägter Chauvinismus. In ihrem unermesslichen Eifer hoffen die Japaner, mit unseren eigenen Erfindungen zu schlagen und lediglich ihr erzwungener Krieg hat sie veranlaßt, sich in den Krieg einzumischen, der dem Prestige der weißen aber die gelbe Rasse in Japan vollends den Todesstoß geben wird. Es gibt kaum ein Land auf Erden, wo der Fremde so den Gehirnen belohnt, der Geduld zu sein, wie Japan, und die lächerliche Höflichkeit den Fremden gegenüber hat vor den Jap. denn der Geldabnehmern. Dazu ist auch die Fremdenindustrie in meisterhafter Weise organisiert. Der alten japanischen Kultur sollte auch die Rednerin ihre unerschöpfliche Anerkennung. Mit trefflichen Bildnissen ergänzte Fräulein Scholze ihre weiteren Ausführungen über Wand und Bemis in Japan und der Kolonien Korea.

Frankfurter Theaterneuigkeiten. In dem Samstagabend im Schauspielhaus neu inszeniert in Szene gehen der Lustspiel „Hulsternieder“ von Adelburg und Stummvoll sind die Hauptrollen besetzt mit den Herren Bauer, Jansen, Schiefer, Mann, Jimpflover, Piell, Obermaier; den Damen Richter, Fuchs, Altschammer und König. Die Regie führt Intendant Fröhnd.

Schumanntheater. Die Direktion des Albert Schumann-Theaters veranstaltet morgen Freitag abend 8 Uhr eine Wohltätigkeitsdarstellung. „Am radl Mann“, diese patriotische Volkspuffe, die noch immer ihre alte Jugendkraft behält, gelangt zu den bekannten bedeutend erregenden Eintrittspreisen zur Aufführung. Die Direktion hat beschlossen, einen wesentlichen Teil der Einnahmen für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen an die hiesige Kriegs-fürsorge abzugeben.

Frankfurter Konzert-Neuigkeiten. Das völlig neue Programm, das der Münchener Künstler Robert Kothke am kommenden Samstag im kleinen Saal des Saalhauses zum Vortrag bringen wird, enthält die Volksromane „Die schone Wilhelme“, eine Schicksal von Umland, „Die Strubbingen“, ferner die neu erschienenen Soldatenlieder „Wir wissen nicht, wo der Weg hingehet“, „Zum Trüberdiner und wir Bayern, wir kein da“, „Jungfer Müllch“, ferner zwei humorvolle Soldatenlieder von H. v. Kora.

Feuerwelder. Moinslandstraße Nr. 74. Edele Hedwig Keller und Bettinastraße, ist ein öffentlicher Feuerspeicher angelegt worden. Der Feuerwelder Moinslandstraße Nr. 91 ist entfernt worden.

Bereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.

Berein für Geldscheide und Literaturkunde! Donnerstag, 19. Nov. 7 Uhr im Strieborn-Dank, Prof. Dr. J. Hüller: Der Riedhof, mit Bildnissen. Zweites Vortragsverein: Donnerstag, 19. Nov., 8 1/2 Uhr. Dörl Stadt Friedberg. Dr. Friedbergstr. 54. einwillig. Vorhandlung. GfH willkommen. Bezirksverein Vorheim: Freitag, 20. Nov., 9 Uhr. Adersgasse 47. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Kriegsfürsorge, Stadtverordnetenwahlen, Verschönerung.

Nächtliche Automobilfahrt zum Schlachtfeld.

Aus dem Feldpostbrief eines Kraftwagenführers veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ folgende Schilderung:

Chauny, im Oktober.

Wir haben Tage, wo oft 350 bis 400 Kilometer gefahren werden müssen, und sehr viel bei Nacht zu jeder Stunde, und kommt man in die Nähe der Gefechtslinie, so heißt es: ohne Licht. Es ist aber gerade so gefährlich mit Licht, wie ohne. Nur mit dem Unterschied, daß man mit Licht beschossen wird und ohne Licht leicht durch Patrouillen gefangen werden kann. Zwei Geschosse kann ich Ihnen vorzeigen, wenn ich wieder- kommen die am hinteren Chassisende zwischen Rahmen und Karosserie eingeschlagen hatten, da wir Feuer von hinten bekamen. Mit Fliegern haben wir es auch zu tun, aber die französischen Bomben taugen nicht viel. Unter zehn sind, wenn es gut geht, zwei, die ihren Zweck erreichen. Auch mit Artillerie kann man leicht in Verführung kommen. So will ich Ihnen nur folgende Episode erzählen:

Ich wurde nachts um 1/2 2 Uhr alarmiert, sofort zur Stellung unserer Artillerie zu fahren. Nähere Befehle hat der Offizier. Wir fuhren nun los, es waren von Chauny unge- fähr 32 Kilometer bis dahin, aber meistens Schmalwege. Gena- der ich Ihnen nicht sagen, wo es war, nur damit Sie, wenn Sie Interesse haben, auf der Karte nachsehen können, will ich Ihnen den Ort angeben. Es war zwischen Noyen und Com- pigne. Die Fahrt war direkt jämmerlich, ich habe einen 50 PS-Wagen, offen, sehr leicht, aber die Berge empor schoben die Räder nicht mehr in dem Lehm, und so kam es, daß wir mit allem möglichen behelfen mußten, zuletzt bewaffnete ich die Räder mit Ketten, die ich von herumliegenden Bagage- wagen fortrichmen mußte. Nun ging es weiter, den Berg hinauf, aber jetzt ohne Licht, weil am oberen Hang des Berges unsere Artillerie stand. Alle Augenblicke ging's hupp, hupp, ich konnte aber nicht sehen, was es war, nur fühlte ich, daß es kein Stein oder Holz sein konnte. Auf einmal ruck, und da stand die Maschine; ich stieg vom Wagen herunter, um nachzusehen, und was war es? Ein Pferd von unserer Artillerie lag ziemlich quer über den Weg. Das Hindernis mußte weg und wir haben's auch zu dreien weggeschafft. Der Offizier mußte auch mithelfen. Nun ging's weiter und der Berg wollte sein Ende nehmen. Immer mit dem hupp, hupp über die Pferdebeine fort, die Artillerie hatte beim Auffahren in ihre Stellung, wie wir nachher erfahren, 80 Pferde ver- loren. Endlich auf einmal Halt: es war der Vossin. Der Offizier fragte nach dem Kommandeur der Abteilung und wie konnten weiter. Als wir an das Pferd der Offiziere kamen, hielt ich. Der Offizier stieg aus und sagte: Umbrechen! Ich konnte aber an dieser Stelle nicht drehen und mußte weiter. Schon fing der Morgen an zu grauen und da sehe ich auf einmal einen dunklen Schützengraben. Ich stieg vom Wagen herunter, um zu fragen, ob hier irgend ein Platz zum Drehen wäre. Wie ich herankam, lagen auch wirklich deutsche Soldaten in den Gräben, sogar manche das Gewehr im An- schlag; ich rief zuerst: „He, Kamerad, wo ist hier in der Nähe ein freier Platz!“ Aber nichts rührte sich, zuerst dachte ich, die Soldaten alle, aber aus Erfahrung sagte ich mir, da mußte doch einer wach sein; ich fand aber niemand. Zuletzt hob ich den einen, der gerade so schlief im Anschlag war, um ihn zu wecken. Aber vergebens. Er hatte den Schlas für ewig begonnen und so lagen hier ungefähr 400 Mann, alle tot. Es war der Tag, wo die Franzosen mit aller Anstrengung den Durchbruch am rechten Flügel machen wollten, und dieser Tag hat viele, viele Menschenleben ge- kostet. Sauter tapfere Helden, die für das liebe Vaterland ihr Leben lassen mußten.

Endlich kam es so weit, daß ich gedreht hatte. Als ich wieder am Zeit ankam, wartete mein Offizier schon und fragte mich nach meinem Verbleib. Unterdessen machte der Artillerie- Offizier, wir müßten verschwinden, da die Franzosen als Fortgang immer eine Granate herüberschicken. Kaum war dies ausgesprochen, und auf einmal bumm, bumm, kreppten zwei Geschosse 50 Meter von uns ab. Nun ging es los, denselben Weg wieder zurück, es ging aber besser, da es schon ziemlich Tag war.

Vielleicht haben Sie von den Bayern gehört, daß sie sich den Rod ausziehen, das Gewehr liegen lassen und so zum Sturmangriff vorgehen. Sie haben sich doch gedacht, es ist Al, aber nein, es ist Lomache, daß die Bayern so losgehen. Wenn ein bayerisches Regiment zum Stürmen geht, so kämpfen die meisten, wenn nicht alle, mit ihrem Stilet. Ich habe einmal beim Kampftag vom 1. bayerischen Armeekorps in der Nähe von Montdidier eine Tafel gesehen, da stand mit Blaustrich geschrieben: Es wird gebeten, bei Betreten des bayerischen Kampftages die Garderobe abzulegen, Garderobe frei . . .

Wir haben Tage, wo oft 350 bis 400 Kilometer gefahren werden müssen, und sehr viel bei Nacht zu jeder Stunde, und kommt man in die Nähe der Gefechtslinie, so heißt es: ohne Licht. Es ist aber gerade so gefährlich mit Licht, wie ohne. Nur mit dem Unterschied, daß man mit Licht beschossen wird und ohne Licht leicht durch Patrouillen gefangen werden kann. Zwei Geschosse kann ich Ihnen vorzeigen, wenn ich wieder- kommen die am hinteren Chassisende zwischen Rahmen und Karosserie eingeschlagen hatten, da wir Feuer von hinten bekamen. Mit Fliegern haben wir es auch zu tun, aber die französischen Bomben taugen nicht viel. Unter zehn sind, wenn es gut geht, zwei, die ihren Zweck erreichen. Auch mit Artillerie kann man leicht in Verführung kommen. So will ich Ihnen nur folgende Episode erzählen:

Ich wurde nachts um 1/2 2 Uhr alarmiert, sofort zur Stellung unserer Artillerie zu fahren. Nähere Befehle hat der Offizier. Wir fuhren nun los, es waren von Chauny unge- fähr 32 Kilometer bis dahin, aber meistens Schmalwege. Gena- der ich Ihnen nicht sagen, wo es war, nur damit Sie, wenn Sie Interesse haben, auf der Karte nachsehen können, will ich Ihnen den Ort angeben. Es war zwischen Noyen und Com- pigne. Die Fahrt war direkt jämmerlich, ich habe einen 50 PS-Wagen, offen, sehr leicht, aber die Berge empor schoben die Räder nicht mehr in dem Lehm, und so kam es, daß wir mit allem möglichen behelfen mußten, zuletzt bewaffnete ich die Räder mit Ketten, die ich von herumliegenden Bagage- wagen fortrichmen mußte. Nun ging es weiter, den Berg hinauf, aber jetzt ohne Licht, weil am oberen Hang des Berges unsere Artillerie stand. Alle Augenblicke ging's hupp, hupp, ich konnte aber nicht sehen, was es war, nur fühlte ich, daß es kein Stein oder Holz sein konnte. Auf einmal ruck, und da stand die Maschine; ich stieg vom Wagen herunter, um nachzusehen, und was war es? Ein Pferd von unserer Artillerie lag ziemlich quer über den Weg. Das Hindernis mußte weg und wir haben's auch zu dreien weggeschafft. Der Offizier mußte auch mithelfen. Nun ging's weiter und der Berg wollte sein Ende nehmen. Immer mit dem hupp, hupp über die Pferdebeine fort, die Artillerie hatte beim Auffahren in ihre Stellung, wie wir nachher erfahren, 80 Pferde ver- loren. Endlich auf einmal Halt: es war der Vossin. Der Offizier fragte nach dem Kommandeur der Abteilung und wie konnten weiter. Als wir an das Pferd der Offiziere kamen, hielt ich. Der Offizier stieg aus und sagte: Umbrechen! Ich konnte aber an dieser Stelle nicht drehen und mußte weiter. Schon fing der Morgen an zu grauen und da sehe ich auf einmal einen dunklen Schützengraben. Ich stieg vom Wagen herunter, um zu fragen, ob hier irgend ein Platz zum Drehen wäre. Wie ich herankam, lagen auch wirklich deutsche Soldaten in den Gräben, sogar manche das Gewehr im An- schlag; ich rief zuerst: „He, Kamerad, wo ist hier in der Nähe ein freier Platz!“ Aber nichts rührte sich, zuerst dachte ich, die Soldaten alle, aber aus Erfahrung sagte ich mir, da mußte doch einer wach sein; ich fand aber niemand. Zuletzt hob ich den einen, der gerade so schlief im Anschlag war, um ihn zu wecken. Aber vergebens. Er hatte den Schlas für ewig begonnen und so lagen hier ungefähr 400 Mann, alle tot. Es war der Tag, wo die Franzosen mit aller Anstrengung den Durchbruch am rechten Flügel machen wollten, und dieser Tag hat viele, viele Menschenleben ge- kostet. Sauter tapfere Helden, die für das liebe Vaterland ihr Leben lassen mußten.

Die Landung in England.

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt unter diesem Titel einen Artikel, den der General Graf Mura- wiewski-Arnousky im „Eclairneur de Nice“ geschrieben hat. Er lautet: Im Kriege gibt es nichts so Unmögliches, daß man es nicht veruche. Im Jahre 1805 hat Napoleon I., dem man eine gewisse Dosis Intelligenz nicht abprechen kann, beson- ders in Kriegszugelegenheiten, bereits das Unternehmen einer Landung in England versucht. Und er hat es so gut versucht und besonders so gut vorbereitet, daß England aus Besorg- nis um seine Existenz den Arm des großen Kaisers, der sich von dem berühmten Feldlager von Boulogne-sur-Mer aus

Was ze viel is, is ze viel!

Der Richter fragt mit strengem Miß- Den Rathees vor Gericht: Nach kurzem Wortstreit schlugen Sie Dem Kläger ins Gesicht?

„Des stimmt!“ verriet der Rathees dem! Es schein ja freilich roh, Doch — was ze viel is, is ze viel! Die Sach' war nämlich so:

Ich kam dere ferzlich, ahnungslos, Einmal zum Reppelweim; Da fing der Mensch dort an, ich war Koch kaum zur Dhier erlein:

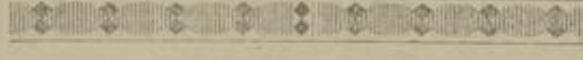
„Es gibt mehr Gauner uff der Welt! In Sump, als merre denkt, Nach hie läßt mender Schuß crum, Der wert is, deß merre' henkt.“

„Jo, gud nur her, Du Affekopp, Du waacht schon, wie's gemaant, Denn Du bist auch en greeherer Salmt, als anner ohnt!“

Ich trank mein' Schoppe ruhig aus In dacht: der Keel fucht Krach, Doch lay en hypp . . . zahl' un gel! Der Dine! hat im Doch.

Ich schwieg also, was von de Gajt Wer jeder wohl bezengt, Doch als er mich „Sir Grel“ dann hieß, Da froug ee an geseucht!“

Oskar Oberhardt.



gegen es erhob, nicht anders abwenden konnte als dadurch, daß es gegen ihn zuerst Oesterreich, dann Rußland und endlich Preußen hieße. Außerlich, Jona und Friedland bedeckten die Armeen Napoleons mit Ruhm, aber England blieb unverletzt. Vor zwanzig Jahren veröffentlichte ein an- derer Franzose, weniger groß und durchaus nicht mächtig, aber in Kriegszugelegenheiten sehr erfahren, nämlich der General de Rögier, in der „Revue des Deux Mondes“ einen Artikel ohne Namenszeichnung, der jenseits des Kanals große Ueber- reichung und heftige Kritik hervorrief. Dieser Artikel fasste die Möglichkeit einer Landung in England ins Auge auf der- selben Grundlage, die bereits Napoleon sich zu eigen gemacht hatte.

Also zu Anfang und zu Ende des neunzehnten Jahr- hunderts hat England eine Landung in seinem Gebiete befürchtet. Das erstemal in Wirklichkeit und das zweitemal in der Theorie. Was die Herrschaft zur See angeht, so hatte es diese damals genau so, wie es solche heute besitzt.

Wenn England die Invasion seinerzeit gefürchtet hat, sollte man meinen, daß diese zu jenem Zeitpunkt mög- lich war, und es befürchtet sie immer noch, dessen bin ich sicher, sonst würde es in diesem Augenblick nicht so ungeheure An- strengungen machen, um den Schlag zu parieren. Dies beweist, daß die Landung jetzt möglich ist, genau so wie ehemals. Die Einnahme Antwerpen hat die Aufgabe sehr erleichtert, indem sie einen wichtigen Stützpunkt gewährte. Dieser Sieg ergab die Idee, den Vorstoß von Boulogne aus zu ver- suchen. Ich zweifle nicht daran, daß dieser Plan seit langer Zeit reiflich erwogen und ausgearbeitet worden ist. Der Generalkrieg in Berlin wird immer tiefer zwei als einen und drei als zwei Kriegszustände vorbereiten unter Berücksich- tigung aller Möglichkeiten, und der Plan einer möglichen Landung in England ist sicher nicht unberücksichtigt gelassen worden. Die Deutschen sind durchaus fähig, sich mit den gewagtesten Experimenten ab-zugeben. Man beachte beispielsweise den Bericht der „Wall Mall Gazette“ über eine zuerst unglaublich erscheinende Tat, nämlich über die Legung von Minen jenseits der Deutschen an der Nordküste Irlands. Lesen Sie endlich den Artikel der „Times“, der kürzlich auf höheren Befehl in den Gymnasien von Paris verlesen wurde. Sie werden daraus entnehmen, daß er von einer übrigens sehr natürlichen Angst erfüllt ist, am Vorabend einer der größten Räte, die England bedrohen können. Aber lassen wir die Zeugnisse der Presse ganz außer acht; sie wären für sich allein genommen schon beweiskräftig genug, wenn es nicht noch andere gäbe, die Kriegsergebnisse selbst. Oder ist es etwa nur aus Vergnügen am Kampfe, daß die Deutschen bei Neuport und Dignuiden, so weit von jedem wich- tigen strategischen Punkte, derartige heftige Angriffe machen und versuchen, auf das linke Ufer der Dyer zu ge- langen? Und diese Anwesenheit von Armeekorps an einer Stelle, wo wegen der sehr engen und durch den Fluß wohl- geschützten Front ein einziges genügen würde?

Alle diese Anstrengungen wie auch diese enorme Zusam- menziehung von Truppen werden verständlich, wenn man die Entfernung ins Auge faßt, welche den unteren Lauf der Dyer von Dänkirchen und Calais trennt. Bis zu dieser letzteren Stadt sind es kaum sechzig Kilometer, während der Seeweg Calais-Dover weniger als vierzig Kilometer mißt.

Ueber die „Möglichkeit der deutschen In- vasion“ schreibt weiter die Londoner „Times“ beun- ruhigt folgendes:

Die Stunde kommt bestimmt, wo die deutsche Flotte wahrscheinlich in Verbindung mit der Armee zu einem verzeitelten Schlag gegen uns ausholt. Wir müssen bereit sein. Unsere Radfahrtruppen dürfen Eng- land nicht verlassen. Keine andere Truppe kennt so genau jeden Zentimeter der englischen Küste, keine kennt so jeden Weg, jede Telegraphenstation. Die ganze Kriegslage bleibt unklar, bis die deutsche Marine den Schlag gelieft hat, auf den sie schon so lange vorbereitet. Die Leute, die sich einreden, Deutschland habe nicht Truppen genug, um in England zu landen, sind nämlich Optimisten. Viele Millionen Deutscher stehen unter Waffen, und ihre vaterliche Liebe für uns ist übernatürlich. Ueber die ver- schiedenen Qualitäten der englischen und der deutschen Ma- rine zu sprechen, ist Unfinn. Die Gegenwart hat gezeigt, was beide können. Die Zukunft wird es weiter zeigen. Nur das muß man sich merken: Von der Sicherheit der englischen Insel hängt der Erfolg des Krieges ab und deshalb ist ein Angriff auf uns eine dauernde Verlockung für Deutschland. Noch einmal: es ist ein Irrtum, zu sagen, daß es für ein deutsches Unternehmen an deutschen Soldaten mangeln könnte.“

Bermischtes.

Reichstagserversammlung in Mannheim. Bei der Reichs- tagerversammlung für den im Felde gefallenen Reichs- tagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im Wahlkreis Mannheim-Weinheim-Schwetzingen wurde am Dienstag der sozialdemokratische Kandidat Robert Oskar Wed mit 11874 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Schließung des elsässisch-lothringischen Landtags. Durch kaiserliche Verordnung ist der Landtag für Elsaß- Lothringen unter dem 17. November geschlossen worden.

Das Eisenerz für den Januschauser. Der Par- lamenter Kammerherr v. Oldenburg - Janu- schau, zuerst im kaiserlichen Hauptquartier, jetzt Land- wehr-Altmeister im Osten, erhielt das Eisenerz- Kreuz. Der Gebäudeschaden in Ospreusen. Der in Ospreu- sen angerichtete Gebäudeschaden ist amtlich auf 200 Millionen Mark geschätzt worden.

Ein deutsches General gefallen. Bei dem Sturm auf eine russische Ortsgast fiel General der Infan- terie Alfred v. Briesen.

Konkurrenzentscheidungen gegen Abbé Collin. Das Gou- vernement hat heute auf Befehl des Gouverneurs eine Untersuchung gegen den Ehren-Domherrn Abbé Collin aus Metz, zur Zeit unbekanntem Aufenthalt, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung be- gungen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „Le Troisi“, eröffnet.

Einmarsch der Japaner in Tsingtau. Das deutsche Bureau meldet aus Tokio unter dem 16. November: Die japanischen Truppen sind in Tsingtau ein-gerückt.

Die Besatzung der Kaiserin Elisabeth. Vom Kom- mando S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ ist die Meldung eingetroffen, daß das genannte Kriegsschiff nach Er- schöpfung der Munition versenkt worden sei, worauf seine Besatzung zu Lande weitergekämpft habe. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind von der Schiffbesatzung acht Mann gefallen, Her- gottensleutnant Valerje und 80 Mann ver-wundet.

Ein deutsches Regierungsfahrzeug in der australischen Flotte. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Regierungsfahrzeug „Somel“, das bei Neu-Guinea von der australischen Flottenabteilung fortgenommen ist, ist dieser unter dem Namen „An- einverleibt worden.

Verherrat in Kamerun. Wie aus Duala gemeldet wird, hat der hiesige Bezirksamtman W. encke am 6. September folgende Deklamation erlassen: „Bei der Landung der Engländer in Viktorien haben zwei Dualaleute den Engländern den Weg gezeigt und sind ihnen behilflich gewesen. Es wird denn, welche die beiden Dualaleute der Behörde mit- teilen und sie der Behörde ausliefern, eine Beloh- nung von je 1000 Mark für jeden der beiden Dualaleute zugesichert. Ferner wird allen, welche solche Personen, die mit dem Feinde in Verbindung treten, oder den Versuch dazu machen, der Behörde mitteilen, so daß sie festgenommen werden können, hohe Belohnung zugesichert.“

Die Parin auf dem Kriegsschauplatz. Aus Peters- burg wird gemeldet: Die Kaiserin Alexandra Feo- drowna ist mit den Prinzessinnen Olga und Tat- jana nach Grodno abgereist.

Israelitische Gemeinde.

- Gaule-Synagoge, Ferrier, den 20. November, abends 4.30 Uhr. — Sonntag, 21. Nov. Morgens 9 Uhr. Dr. Robb. Dr. Selig- mann. Nachm. 4 Uhr. Sabbatessen 6.20 Uhr. — Wochen- gottesdienst: Morgens 7.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Synagoge am Börnplatz, Freitag, 20. Nov. Abends 4.05 Uhr. Sonntag, 21. Nov. Morgens 8.15 Uhr. Sabbatessen 6.20 Uhr. — Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbatessen 6.20 Uhr. — Wochen-gottesdienst: Morgens 6.45 Uhr. Nachm. 4 Uhr. — Sonntag, 22. Nov. abends Palmsonntag, Dr. Robb. Dr. Seligmann. Synagoge an der Königheimerstraße, Freitag, 20. Nov. Morgens 6.30 Uhr. Jugendgottesdienst, Dr. Robb, Dr. Seligmann. — Sonntag, 21. Nov. Morgens 8.30 Uhr. Dr. Robb. Dr. Seligmann. — Wochen-gottesdienst: Morgens 7.30 Uhr. Abends 7 Uhr. Gemeinde-Synagoge der Israelitischen Religionsangehörigen, Sonntag, 21. Nov. Morgens 8.10 Uhr. Sabbatessen 6.25 Uhr. — Wochen-gottesdienst: Morgens 6.45 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Synagoge an der Antekindan 23. Sonntag, 21. Nov. Ab- ends 4.05 Uhr. Morgens 8.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbatessen 6.20 Uhr. — Wochen-gottesdienst: Morgens 7.10 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Gemeinde-Synagoge Wackerheim, Sonntag, 21. Nov. Ab- ends 4.05 Uhr. Morgens 8.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbatessen 6.20 Uhr. Wochen-gottesdienst: Morgens 7.10 Uhr. Nachm. 4 Uhr. — Sonntag, nachm. 4 Uhr. Jugendgottesdienst.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Tagesbericht.

Ein Gefecht in der Luft.

Großes Hauptquartier, 19. Novbr., vormittags. (W. B. Amlich.) In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in Gegend Servon, am Westrande der Argonnen, wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange. Oberste Heeresleitung.

Angriff der deutschen Flotte auf Libau.

Berlin, 19. Novbr. (W. B. Amlich.) Am 17. November haben Teile unserer Okeanflottenkräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs
gez. Dehne.

Die Haltung Bulgariens und Griechenlands.

Z Konstantinopel, 19. Novbr. (Privatmeldung der „Frankf. Ztg.“) Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz, der sich vorläufig auf das Schwarze Meer, stenge Gegenden Armeniens und auf das Gelände der zur Befreiung Ägyptens entsandten Expedition erstreckt, ist eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwartens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zu Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich versichern, daß das Athener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland ansieht. Wenigstens und mit ihm die wichtigsten Persönlichkeiten des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den offenkundigen Niederlagen der Triple-Entente nur das Einhalten der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als selbständiger Staat zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen.

Italienische Ritterlichkeit.

Rom, 19. Novbr. (W. B.) „Tribuna“ meldet aus Neapel: Gestern Abend ist von Buenos Aires kommend, der italienische Dampfer „Ravenna“ mit 631 Auswanderern eingetroffen. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden, da sich an Bord 50 deutsche Kesselfeuerer befanden, die sich zu jener Zeit eingeschifft hatten, als das Dekret von London ihnen die Passage gestattete. Jetzt verlangten die Ortsbehörden ihre Auslieferung als Kriegsgefangene. Diesem Ansuchen wider setzte sich der an Bord befindliche britische italienische Kommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar auseinandersetzte, daß die deutschen Soldaten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden können, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des Kommissars wurden anerkannt und „Ravenna“ konnte die Fahrt nach Neapel fortsetzen.

Vom König der Belgier zum König von Jerusalem.

Paris, 18. Novbr. (Str. Post.) Der konservative Abgeordnete Demps Cochon schlägt vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkensüdkönigs Albert zum König von Jerusalem machen. Frankreich als Protektor Syriens und England als Herr Ägyptens könnten sich auf keine glücklichere Wahl einigen. (Die Triple-Entente wird gut tun, das Fell des Wären nicht zu teilen, ehe er erlegt ist. D. Red.)

Aus der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung.

Den Vorsitz führt Stadtv. Gräf. Eingetroffen sind Feldpostärzte des sozialdemokratischen Stadtv. Feldwebelbedienten Heißwoll aus Odenbr. Zunächst gelangte zur Besprechung ein Antrag Hattmann und Genossen wegen Maßnahmen zur weiteren Bekämpfung des Notstandes.

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat zur weiteren Bekämpfung des gegenwärtigen Notstandes darauf einzulassen zu wollen, daß: 1. alle für das Rechnungsjahr 1914/15 noch vorhandenen Kredite zur Herstellung von Arbeiten für die Stadtwaltung jetzt nach und nach freigegeben werden und mit den Arbeiten sofort begonnen wird, und 2. alle sonstigen Maßnahmen, die von dritter Seite, insbesondere den Unternehmer- und Arbeiterverbänden zur Bekämpfung des Notstandes unternommen werden, von den städtischen Beamten nachdrücklich unterstützt werden.

Stadtv. Hattmann (Soz.) bemerkte, daß sich die Arbeiter und Arbeitnehmer über mancherlei Maßnahmen gereizt haben. Grundsätzlich sei, daß sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt gebessert haben. Ein Notstand sei aber immer noch vorhanden, auch bei den Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden. Der Redner wandte sich zum Schluß gegen die zum Teil künstlich erzeugte Lebensmittelknappung.

Bürgermeister Dr. Sappe entschuldigte das Fernbleiben des Oberbürgermeisters und erklärte, daß der Magistrat keine Kredite gewährt habe. Leider sei es unmöglich, allen Arbeitslosen, z. B. den vielen arbeitslosen Buchbindern, zu helfen. Der Magistrat sei bereit, alle Maßnahmen von dritter Seite zur Bekämpfung des Notstandes zu unterstützen.

Stadtv. Sappe (Sp.) fand die Erklärung des Bürgermeisters sehr erhellend. Die Kredite seien da, es sei aber schwierig, die Gelder flüssig zu machen. Er warnte davor, zu viel Arbeiten auf einmal in Angriff zu nehmen und erinnerte an die Notlage der Hausbesitzer, deren Folge ein Rückgang von Steuern sei.

Stadtv. Schlerz (Sp.) schilderte die Notlage der Handlungsgeschäfte, die größer sei als die der Arbeiter. Gehaltsfälligkeiten seien in großem Maße vorgekommen, auch unzureichende Entlohnungen. Angelehene Firmen haben Angehörige entlassen und neues Personal mit ganz geringen Gehältern engagiert. Die kaufmännischen Verbände haben sich an solche Firmen gewandt und in einzelnen Fällen Besserungen erzielt. Die Kriegskommission möge erwägen, wie sie diesen verdrängten Armen helfen könne. Der Redner richtete an den Magistrat die Bitte, kassierten Handlungsgeschäften noch mehr als bisher in städtischen Diensten zu verwenden, aber in Stellungen, für die mehr als 3 bis 4 Mark pro Tag gezahlt wird.

Bürgermeister Dr. Sappe verurteilt im Namen des Magistrats das Vorgehen der Firmen, die rückständige Entlohnungen vorgenommen haben. Leider sei es auch hier nicht möglich, in allen Fällen Hilfe zu bringen. Die Stadt habe eine große Anzahl städtischer Techniker und Handlungsgeschäfte beschäftigt. Unterstützung seien erfolgt und würden auch weiterhin erfolgen.

Stadtv. Brähne (Soz.) bedauert, daß die Namen jener rigorosen Firmen nicht der Öffentlichkeit preisgegeben wurden. Den Kaufleuten fehle das Solidaritätsgefühl.

Stadtv. Klein Schmidt (All.) war der Ansicht, daß der Magistrat allein die Notlage nicht beheben könne. Jedes Gewerbe habe unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu leiden.

Stadtv. Prof. Dr. Bleicher erklärte, daß alle Kredite freigegeben werden seien.

Stadtv. Müller (Sp.) erinnerte daran, daß viele Hilfskräfte jetzt in den Schulen arbeiten, und befragte eine angemessene Bezahlung dieser Leute.

Stadtv. Dr. Bielew sollte fest, daß die Schulverwaltung jedem Antrag auf Bezahlung der Hilfskräfte entsprochen habe. Es fehle trotz aller Bemühungen, Privatlehrerinnen zu beschäftigen, an weiblichen Hilfskräften.

Der Antrag Hattmann wurde einstimmig angenommen.

Ein dringlicher Antrag Fromm, der von Angehörigen aller Fraktionen unterschrieben ist, ersuchte den Magistrat, Maßnahmen zu treffen, daß die Bekämpfung des

Höchstpreise
nicht wirkungslos bleibt. Stadtv. Fromm (Sp.) bemerkt zur Begründung, daß die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln für den Kleinhandel zu spät sei, wenn der Kleinhandel keine Ware bekomme. Es müsse also dafür gesorgt werden, daß auch Kartoffeln verkauft werden können, daß also für die Landwirte ein Verkaufsweg geschaffen werde. Wichtig sei ein billiger Frachttarif. Wie die Preise für Kartoffeln, seien auch die für Kalbs-, Reis- und Petroleum durch Spekulation in die Höhe getrieben worden. Die Regierung müsse unbedingt eingreifen. Der Magistrat solle bei der Regierung entsprechend vorstellig werden.

Bürgermeister Dr. Sappe erwiderte, daß der Magistrat im Sinne der Anträge bereits vorstellig geworden sei und weiterhin in dieser Richtung bemüht sein werde. Er werde, falls die Regierung keine Maßnahmen treffe, selbst entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Eine Reihe Magistratsvorlagen fanden debatteloses Gehör.

Stadtv. Müller (Soz.) referierte über die Wahl von Ersatzbeisitzern und Änderung des Ortsstatuts der Arbeiterversammlungsstelle. Den Vorschlägen wurde zugestimmt.

Die Wahl von Beisitzern und Stellvertretern zu den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung wurde ohne Debatte angenommen.

Dem Ausschussbericht über den Neubau einer Volksschule in Ginnheim und die Erweiterung der Salzmannschule, den Stadtv. Müller (Sp.) für den Schulausschuß erstattete, wurde zugestimmt.

Zum Schluß kamen zwei Eingaben zur Verhandlung. Die Eingabe der Herren Joh. Val. Kunz und Genossen wegen Verlegung des Rinderhorst in der Gellertschule wurde dem Schulausschuß überwiesen, die des Internationalen Variété-

theaterdirektorenverbandes in Berlin wegen Entlassung der Arbeiter für Variété-Vorstellungen während des Krieges dem Finanzausschuß. Die Eingabe des Gewerkschafts- und Staatsarbeiterverbandes wegen Urlaubs ging an den Sozialpolitischen Ausschuss. Schluß der Sitzung: 7 1/2 Uhr.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (Leipziger Verband, 58er Verein und Deutscher Verband kaufmännischer Vereine, Stb. Frankfurt a. M.), hat den Bundesrat um Erlass einer Notverordnung ersucht, wonach die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen werden sollen für ihre Bezirke 1. Höchstpreise für solche Kartoffeln nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre festzusetzen und zwar getrennt für Erzeuger, Großhändler und Kleinhändler. 2. Maßnahmen zu treffen, die eine ausreichende Versorgung des Marktes mit Kartoffeln sichern (Enteignungspreise, Verkaufszwang, Bestandaufnahmen), ferner wurde vom Bundesrat eine entsprechende Einwirkung auf die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft verlangt, um eine angemessene Höchstpreisfestsetzung für Kartoffelflocken und Kartoffelmehl herbeizuführen. Für den Fall, daß diese Maßnahmen neben der Preisfestsetzung für Brotgetreide nicht hinreichen, um den Eigenverbrauch zum Wohle der Allgemeinheit einzudämmen, wird von der S. A. G. die völlige Monopolisierung des Lebensmittelhandels während der Dauer des Krieges empfohlen.

Sport.

* Das Eisene Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz sind folgende Sportleute ausgezeichnet worden: Oberst Adolf Fürst zu Schaumburg, Rippe (14. Inf.), Major Dufon (Kommandeur der Res. Telegraphen-Abt. 17), Rottenführer Hofmann, Oberleutnant der Reserve W. Sulzberger (63. Feld-Art.).

* Rabula und Lady nicht befehlsgemäß. Die beiden Weinbergischen Ritterskuten Rabula und Lady, die vom Kriegsausbruch in England überfallen wurden, sind drüben nicht mit Beschlag belegt worden, sondern befinden sich in vollständiger Sicherheit, wie jetzt vorliegende authentische Nachrichten besagen.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

Ränggasse 2.

Gedrukt an Wochentagen von 8—2 Uhr.

November	Verlobte.
15. Wagner, Margareta Josefa, geb. Hartmann, Wwe., 71 J., Landbergg. 6.	
16. Weder, Sophie, geb. Dörschem, Wwe., Röhrg. 40 J., Sandbühlallee 1.	
Wagner, Eduard, 7 J., Eichenbühlstr. 14.	
Krumholz, Johann, Schneidermstr., 63 J., Prachstraße 2.	
Fraser, Lorenz, Krankeisenmacher, 62 J., Prachstraße 2.	
Schmidt, Heinrich, Schreiner, 66 J., Heidestr. 78.	
Wenzel, Andreas, Privatier, 61 J., Debetweg 15.	
Schottler, Heinrich, Schlosser, 67 J., Rindfleischstr. 2.	
Weg, Robert Michael, Tagelöhner, 58 J., Gullentanzstr. 106.	
Mat, Heinrich, Schreiner, 45 J., Eichenbühlstr. 14.	
Montanus, Karl Wilhelm, Leinwandhändler, 24 J., Eichenbühlstr. 14.	
Dreißer, Ida Maria, 4 J., Eichenbühlstr. 14.	
Kubisch, Anna Maria, Blumenbinderin, 60 J., Sandbühlallee 1.	
Schäbel, Elisabeth, geb. Burgraf, Wwe., 62 J., Sandbühlallee 1.	
18. Deht, Anton August, Kaufmann, 54 J., Siedlerhäuser Sandbühlweg 289.	

August Auf dem Felde der Ehre gefallen:
22. Hilken, Hans Eduard Friedrich Wilhelm, Hausmann und Kommandeur der I. Komp. Inf.-Regt. 81, 81. verch. 33 J., höher Goldener, 35, in Vortrag in Belgien.
September
3. Schuberl, Friedrich Reinhold Max Emil Paul, Kaufmann, Wehrmann, 32 J., früher Schwandbühlstr. 55, in den Kämpfen bei Lovaine Goinches auf der Höhe 740.

Wien, 1. Juni 1914. Ich veranlaßt die Patientin (Herz- und Nierenkrank), den koffeinfreien Kaffee Hag zu benutzen, womit sie sich endlich einverstanden erklärte. Bei der nächsten Ordination erzählt mir die Patientin, daß sie absolut keinen Unterschied im Geschmack gemerkt habe, daß sie sich seither aber wohler befinde. Die Herzklopfaktionen hätten aufgehört. Die genaue Untersuchung ergab, daß die Spannung in den Blutgefäßen sich nicht erhöht hat, die Pulsfrequenz erfuhr keine Steigerung, was sonst nach dem Genuß des Kaffees der Fall war.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit koffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfshospitals, Wien. Ärztliche Standeszeitung „Die Heilwunde“, Wien. 25764

Weihnachtspaketwoche vom 23. bis 30. November.

Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete werden die in der beigegebenen Liste aufgeführten Paketdepots in der Zeit vom 23. bis 30. November geöffnet. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Inland stehenden Truppen (Besatzungs- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Zur diese Truppen nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Vorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem gelbem Papier besetzt oder mit einem roten Bandstreifen versehen werden.

Die Feldpakete können aufgegeben werden 1. unmittelbar bei den Paketdepots, in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben; 2. bei den Postanstalten, in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pf. für jedes Paket erhoben.

Verpackungsbedingungen.

Die Bedingungen, unter denen diese Pakete befördert werden, sind folgende: 1. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilogramm wiegen; Wert- und Einschreibepakete sind unzulässig. 2. Leicht verderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Paketen nicht beigegeben werden; ebensowenig feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzinzuführung). 3. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Risse widerstandsfähig sein. Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferluchen, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Unzulänglich verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie versehentlich angenommen worden sind.

Der Anbringung der Adresse

Ist besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Linde oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei in Leinwand eingnähten Paketen muß die Adresse aufgenäht werden; zweckmäßig sind dazu die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier, mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen bzw. aufgenähten Adressen ist auch die Befestigung der Adressen durch Anhängen aus Leder oder Leinwand empfehlenswert. Das Ausbleiben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleber ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen abgewischt und von Mäusen während der Lagerung in den Paketdepots und auch auf dem Transport abgerissen werden können.

Die Beschreibung der Adresse.

Die Truppen im Felde sind mehrfach und nachdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen ihre richtige Feldoberfläche mitzuteilen. Es wird dringend davor gewarnt, Änderungen an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen.

Bei der Abfassung der Adressen

sind folgende Punkte zu beachten:

a) ob der Truppenteil des Empfängers einem Armeekorps oder einem Reservekorps oder einem Landwehrkorps angehört. In diesem Falle muß der Adresse stets das betreffende Korps und das dazu gehörige Paketdepot beigegeben werden. Welches Paketdepot beigegeben ist, ergibt sich aus der am Schluß beigegebenen Liste.

Beispiele für solche Adressen:

- Grenadier Ernst Müller, 6. Kompanie, Infanterie-Regiment 7, 9. Infanterie-Division, 8. Armeekorps, Paketdepot Glogau.
 - Reservist Franz Schmidt, 2. Kompanie, Reserve-Jäger-Bataillon 8, 6. Reserve-Division, 8. Armeekorps, Paketdepot Brandenburg a. H.
 - Lehrmann August Schulze, 8. Landwehr-Eskadron, Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 1, Landwehrkorps, Paketdepot Breslau.
 - Gefreiter Hermann Ruhn, Proviantkolonne 1, 8. Infanterie-Division, 2. Armeekorps, Paketdepot Stettin.
 - Unteroffizier Winter, Pferde depot, 4. Armeekorps, Paketdepot Magdeburg.
 - Leutnant Bögen, Korps-Brückentrain, Gardekorps, Paketdepot Berlin.
- b) ob der Empfänger einem Truppenteil angehört, der weder einem Armeekorps, noch einem Reservekorps, noch einem Landwehrkorps angehört. In diesem Falle muß die Adresse außer dem Truppenteil noch die betreffende Armeekorps bzw. die Stappen-Inspektion enthalten. Ein Paketdepot darf nicht angegeben werden. Die unter b) aufgeführten Sendungen werden durch die Postanstalten an bestimmte Paketdepots gesandt, deren Orte zwischen der Heeresverwaltung und dem Reichspostamt vereinbart sind. Also z. B.:
- Dragoner Heinz Dengener-Regiment 4, 8. Kavallerie-Division Die Armeekorps.
 - Gefreiter August, Pflieger-Abteilung 1, 1. Armee.
 - Unteroffizier Wolf, Stappen-Feldbäckerei-Kolonnie 4, Stappen-Inspektion der 8. Armee.
 - Hauptmann Schmidt, Eisenbahnbau-Kompanie 14, Militär-Eisenbahn-Direktion 2.
 - Leutnant Schwarz, Pionier-Belagerungstrain des Pionier-Regiments 20.
- Jeder Adresse ist hinzuzufügen: Gehört keinem Armeekorps, Reserve- oder Landwehrkorps an!

Abfärgungen jeder Art sind verboten, da sie nicht nur anhalten, sondern auch zu Irrtümern Anlaß geben. Bei der letzten Paketausslieferung wurde unter anderem folgende Adresse beigegeben: E. R. R. A. Nr. 8, das sollte heißen: Stappen-Kraftfahr-Kolonnie 4, Fleischkolonne 3. Pakete mit solchen Aufschriften werden zurückgewiesen oder nicht weiterbefördert. Auf jeder Adresse ist der Absender zu vermerken.

6. Die Pakete sind mit Begleitadresse aufzugeben. Auf dem Rückhalt dieser Begleitadresse dürfen keine Mitteilungen gemacht werden, da diese Begleitadressen als Belege bei den Postanstalten und Paketdepots verbleiben!

7. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Erstattungsansprüche können weder bei der Post noch bei der Heeresverwaltung erhoben werden.

Sollten die Empfänger beim Eintreffen der Pakete — weil verwundet, gefallen oder vermißt — sich nicht mehr beim Truppenteil befinden, so werden solche Pakete zum Besten des betreffenden Truppenteils verpackt. Ebenso werden Pakete, welche infolge falscher oder ungenügender Adresse nicht bestellt werden können, den Truppenteilen zur Verwertung überlassen. Eine Rücksendung findet in beiden Fällen nicht statt.

8. Pakete, die beim Paketdepot eingeliefert worden sind, können nicht wieder zurückverlangt werden; ebensowenig kann den Anträgen auf nachträgliche Berichtigung oder Änderung der Adressen nachgegeben werden. In zweifelhaften Fällen wollen die Absender sich Rat bei unterrichteten Personen oder bei den Postanstalten, vor Abfassung der Adresse, holen.

Verzeichnis der Paketdepots.

Es sind zu senden für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verbande der nachstehenden Korps oder des entsprechenden Reservekorps angehören, und zwar nach dem Paketdepot: Berlin, Gardekorps, Königsberg i. Pr. I, Stettin II, Brandenburg (Havel) III, Ragedburg IV, Glogau V, Breslau VI, Düsseldorf VII, Coblenz VIII, Hamburg IX, Hannover X, Cassel XI, Dresden XII, Stuttgart XIII, Karlsruhe i. V. XIV, Straßburg i. E. XV, Reg. XXXVI, Danzig XVII, Frankfurt XVIII, Leipzig XIX, Elbing XX, Rannheim XXI, Berlin XXII, Stettin XXIII, Magdeburg XXIV, Glogau XXV, Cassel XXVI, Dresden und Stuttgart XXVII, Königsberg i. Pr. XXVIII, Brandenburg (Havel) XXIX, Düsseldorf XXX, Breslau XXXI, Coblenz XXXII, Hannover XXXIII, Karlsruhe i. V. XXXIV, Straßburg i. E. XXXV, Reg. XXXVI, Danzig XXXVII, Frankfurt a. M. XXXVIII, Leipzig XXXIX, Elbing XXXX, Rannheim XXXXI, Glogau XXXXII, Stuttgart XXXXIII, München Bayerisches I, Armeekorps Würzburg II, Nürnberg III, München IV, Nürnberg V, Breslau Landwehrkorps, Hamburg Marine-truppen in Belgien und belgische Besatzungstruppen, Coblenz Eisenbahn-Formationen und Kolonnen für den westlichen Kriegsschauplatz, Breslau Eisenbahn-Formationen und Kolonnen für den östlichen Kriegsschauplatz.

Von der Obersten Heeresleitung wird folgendes beauftragt:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch regt machen wird, den Verteidigern von Haus und Herd Frieden der Liebe und Dankbarkeit zulassen zu lassen, daß sie auf fremder Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einem treuen Gedanken entspringenden Liebesgaben bestimmten Personen zuzuführen, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit so begreiflich, daß zu seiner Verwirklichung alles geschehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmten Hoffnung, daß die Opferbereitschaft des deutschen Volkes auch die Verteidiger des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgehen lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein sorgender Vater oder Freund besonders gedenkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht bewahrt bleiben, nach billigem Ermessen auszugleichen und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelnr.

a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zusendung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50 bis 250 Gramm 10 Pf. Briefe von 250 bis 500 Gramm (Porto 20 Pf.) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

b) Für Paket sendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen. Die himalische Post nimmt in der Zeit vom 23. bis 30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pf. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Stappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Stappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe

und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine beratige Nachricht erhalten sollten, vor Abendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erläuterungen einzugehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.

a) Liebesgaben in ganzen Wagonladungen sind bei der Abnahme stelle für freiwillige Gaben I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gesunde) am Stipe des für den Wohnort des Spenders zuständigen stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahme stellen werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Abnahme stellen geben dann den Sammelern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Stappenbehörden zugeführt, die die Weiterbeförderung der Liebesgaben an die Truppen bewirken.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Stappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Stappen-Inspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Stappenhauptort nach vorne gegeben werden. Die Auswahl treffen die stellvertretenden General-Kommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich in der Organisation der Liebesgaben-tätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die stellvertretenden General-Kommandos stellen auch die Begleit-schaine von der Sammelstation bis zum Stappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben vorführt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angeziet werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Heberbringer und Geleiter von Liebesgaben in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagonladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahme stellen der freiwilligen Kranken-pflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a) angegeben verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Versendung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten; Gegenstände, die raschem Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keinesfalls absenden. Sie müssen sich vergewissern, daß vom Tag der Aufgabe bis zur Zustellung etwa vier Wochen vergehen, daß guter Wille und rührende Liebe sich hart halten an der rauhen Wirklichkeit des Krieges!

Großes Hauptquartier, den 18. November 1914.

Der Generalquartiermeister.



Schutz bei Erkältungen sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 C 5, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien.

KUNST und WISSENSCHAFT

Frankfurter Opernhaus. Ein Aufenthalt des Berliner Generalmusikdirektors Dr. Richard Strauß in unserer Stadt hat der Opernleitung die Anregung gegeben, eine Aufführung des „Rosenkavalier“ zu veranstalten und den Komponisten zu deren persönlicher Leitung einzuladen. Nicht zum erstenmal stand vorgerichtet Richard Strauß an dem Dirigentenpult unseres Theaters, von dem aus seit vielen Jahren für seine Bühnenwerke seitens der einheimischen Kapellmeister das Mögliche stets getan worden ist. Ist doch Frankfurt eine der wenigen deutschen Städte gewesen, in der sämtliche Straußsche Opern in Form eines Inklus gegeben werden konnten. Man kennt hier wohl des Komponisten ruhige, das Ganze überlegen zusammenfassende Führung des Kalkiedes, die dem Dirigenten in diesem Falle umföweniger Sorge bereiten konnte, als gerade der stiltitisch bunfarbige „Rosenkavalier“ sich seit seinem Erscheinen eines Vorzugsplatzes im Frankfurter Spielplan erfreut und bei dem Gesangs- und Orchesterpersonal gut „knt“. Nichtsdestoweniger kann die gelegentliche Aufführung eines schwierigen Werkes durch die bewiesene Hand der Sache selbst nur zum Vorteil gereichen, schon wegen des großen Einflusses, den sein Schöpfer auf alle Beteiligten ausübt. So konnte man denn auch gestern wieder beobachten, wie in dem reich gewickelten instrumentalen Gewand grelle Härten abgedämpft und in den klanglichen Wirkungen Ausgleichungen mit scheinbarer Kücklosigkeit erzielt wurden. Die musikalischen Mächte danken wieder die Sänger Nutzen ziehen, die es ja oft bei Richard Strauß nicht leicht haben, sich im musikalischen Dialog mit wünschenswerter Deutlichkeit durchzusetzen. Die zahlreichen Frankfurter Verehrer des Werkes bewiesen dem Komponisten ihre Dankbarkeit durch wiederholte Hervorrufe nach den Aktschlüssen, während andererseits der Meister alle Ursache haben konnte, mit den ihm gestirnt „untergebenen“ Künstlern auf und vor der Bühne zufrieden zu sein. Das Orchester spielte glänzend und für die Titelrolle werden zur Zeit schwerlich bessere Kräfte zur Verfügung stehen als unser Fräulein H. r. Der Verchenau bedeutet eine der allerbesten Leistungen des jugendlichen Vokaltalents Herrn St. o. k.; hier beuten sich einmal Stimmmaterial und Können vollkommen mit der Sache. Die übrige Besetzung war die gleiche auszeichnende, wie bei früherer Gelegenheit, mit Ausnahme der Rolle der Feldmarschallin, für welche anstelle des so rätselhaft schnell aus Frankfurt verschwundenen Fräulein van Drefler die Kärntner Sängerin Frau Beatrice Bauer, Kaktlar verschulden werden mußte. Man lernte in dieser Dame eine Bühnenkünstlerin kennen, die mit ihren prächtigen Mitteln im Rahmen der gestellten Aufgabe in allen Dingen das Nötigste mit gutem Geschmak zu erzielen versteht.

Kleine Mitteilungen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist als mit dem Eisernen Kreuz dekoriertes Landwirtschafteramt Edwin Kühne gefallen, der Rüdirektor des Bremer Schauspielhauses. Er war vor seiner Tätigkeit in Bremen Leiter des Intimen Theaters in Nürnberg. Eduard Krenmer, der berühmte Wiener Chorleiter ist schwer erkrankt, so daß ernstliche Besorgnisse gehegt werden müssen. Krenmer dankt man u. a. die Popularisierung des jetzt wieder so viel gesungenen „allniederländischen Dankgebetes.“ In München starb der bedeutende Forscher auf dem Gebiete der Hygiene und Bakteriologie Dr. Rudolf Emmerich nach kurzem Leiden im 62. Lebensjahre.

Kleine Rundschau.

Großer Kunstdiebstahl in Italien. Ein großer Diebstahl von Kunstwerken, den die „N. Fr. Pr.“ über Mailand erzählt, wurde nachlässigerweise in der früher dem Kunstsammler Baldi Pozzoli, jetzt dem Fürsten Trivulzi gehörenden Villa in San Giovanni bei Bellagio verübt. Die Diebe schnitten etwa 30 Bilder berühmter Meister aus den Rahmen und stahlen viele andere Kunstschätze aus Bronze, Eisenstein und massivem Golde.

Kurze Notizen.

Das Schöffengericht in Düsseldorf verurteilte den Postauskäufer Gustav Stöflein, der in seiner Tätigkeit auf dem Hauptpostamt fortgesetzt Diebsteherpakete verarbeitete, zu einem Jahr Gefängnis. Das Urteil behauptete, daß solch verwerfliches Treiben mit schärfster Strafe geahndet werden müsse.

In der Pulverfabrik zu Hamm (Sieg) ereignete sich eine Explosion, die vierle seit zwölf Jahren. Sechs Angestellte wurden getötet.

Das Kriegsgericht in Neubreisch hat den Wirt Trommelschlager aus Sonnheim wegen vollendeten Kriegsverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Trommelschlager hatte seinerzeit einer deutschen Patrouille in Sonnheim geantwortet, er wisse nichts vom Feinde, obwohl seine 500 Meter von seinem Hause entfernt sich ein französischer Schützengraben befand. Die deutsche Patrouille wurde aus dem Schützengraben beschossen und verlor einen Toten und zwei Vermundete.

Wie sehr zur Zeit das Stumpfschneiden wieder in Aufnahme gekommen ist, zeigt eine Verordnung der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn. Die Schaffner haben die Befehle erhalten, stumpfschneidende Frauen im Wagen darauf aufmerksam zu machen, daß beim unvermeidlichen Anrücken des Wagens sich sehr

Der Feldiolbat.

Vallade.
Von Richard Schmel.
Hoch am Gewehr den Blum astrauch,
So jagen Feldgrau wir hinaus.
Der Weidhorn trug schon rote Beeren;
wann werden wir wohl wiederköhen?
Durch manche Stadt marschiereten wir,
in manchem Dorf quatierten wir;
an manchem Friedhof gieng vorbei,
der Kreuze Säulen viel entwei.

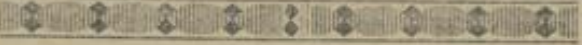
Der ganze Rod ist worden fahl,
das Feld liegt wüst und weid und fahl;
an einem langen Mosengrad
steht eine Krähe auf und ab.

Wo eist der Weidhorn hold geblüht,
da wird nun rotes Blut verpriiht;
aus einem schwarzen Trümmerherd
stiert ein verlornes Weidenpferd.

Wald kommt die liebe Weidnachtszeit,
von Frieden träumt die Christenheit,
den Menschen all zum Wohlgefallen;
wir hören die Kanonen knallen.

Wohl schickt die Heimit Leibesgabe,
wir freun uns drauf im Schützengrabe;
es friert die Haut, es kournt der Darm,
und Herze aber ist uns warm.

O Weidhorn mit den roten Beeren,
was wird der Frühling uns heischen?
Das alles ruht in Gottes Hand;
Wir bluten gern für's Vaterland.



leicht Habegaste an dem spizen Kadelgewirre verlesen könnten, und daß es deshalb am besten sei, den Strickstumpf während der Fahrt sorglich verwahrt zu halten.

Aus Breslau meldet man vom Montag: Durch den Zug 89 wurde heute Nacht in Kilometer 16 der Strecke Wostau-Sobilenort ein Fuhrwerk, das sich anscheinend verirrt hatte, und vom Wege abgelenkt war, überfahren. Der Gepanführer wurde vollständig verstimmt und getötet, der Wagen zertrümmert. Verschanden eines Dritten liegt nicht vor.

Aus Schiedegg in Schwabisch-Wäner, 17. Novbr., berichtet man: Ein sogenannter Angeblüh schlug in das Wohnhaus des Landwirts Alois Witz und verletzte ein Kind. Glücklicherweise gänderte er nicht.

„Reuter“ meldet aus Valavia: Der Kommandant und der Maron-Telegraphist des in der Nacht von Salzburg internierten deutschen Dampfers „Preußen“ sind verhaftet worden, weil sie durch Auslegung eines geheimen Drahtes die niederländische Neutralität verlegt haben sollen.

Wie aus Galveston (Texas) berichtet wird, wurde die Weizenentladung der Southern Pacific durch Feuer verhindert. Der Schaden beträgt viele Hunderttausende von Dollars. Sieben Feuerwehreinete wurden schwer verletzt.

Von nah und fern.

Ein „Barbar“ als Lebendretter.

r Baumholder, 18. Nov. Von der zweiten Kompanie des Landsturm-Infanterie-Bataillons St. Wendel wird nach hier berichtet: Am Sonntag, 1. November, fiel ein etwa fünfjähriger belgischer Knabe in Mönche (Belgien) in den Veserbekanal. In ledoltem Zustande wurde das Kind von Zivilpersonen aus dem Wasser gezogen und nur dem tatkräftigen Vorgehen des Sanitätsunteroffiziers Fels aus Baumholder, der sofort die ärztliche Atmung einleitete, ist es zu danken, daß der Knabe am Leben blieb. Auch der Bürgermeister der Stadt Mönche, der gleichzeitig Arzt ist, hat seiner Anerkennung über die Lebensrettung in einem Dankschreiben an die Führer der zweiten Kompanie in folgender Weise Ausdruck verliehen: „Sehr geehrter Herr Oberleutnant! Gestatten Sie, daß ich Sie bitte, in meinem Namen dem Soldaten Fels herzlich zu danken für seine Kaltblütigkeit und seine verlässliche Hilfe am den faherren Tod eines Stobkindes zu verhindern. Die Eltern des Kindes haben mich gebeten, dem Soldaten ihren herzlichsten Dank anzuschreiben. Ich verbinde meinen herzlichsten Dank mit dem ihrigen. Ergabest der Bürgermeister Dr. Behm.“

Lothschlag.

s Zweibrücken, 17. Novbr. Die heute Vormittag vor dem Schwurgericht haltgehabte Verhandlung gegen den 23 Jahre alten Länker Jakob Diehl von Speyer, des eines Verbrechen des Lothschlags, begangen an seinem Stiefvater, dem Maurer Jakob Wolf, beschuldigt war, erdote mit der Verurteilung Diehls zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. Es wurden ihm mildernde Umstände bewilligt.

* **Bad Nauheim.** Bis zum 31. Oktober betrug die Bevölkerungszahl 26.982 Bürger und die Pöderabgabe 344,491.
* **Simsburg, 18. Novbr.** Gestern verchied in dem benachbarten Dielrichen Stefan Josef Ohler. Er wirkte in Niederlahnsheim, Hochheim, an der St. Bonifaziuskirche in Frankfurt, Hadamar, Braunbach und seit Herbst 1892 in Dielrichen. Am 27. Dezember d. Jt. gedachte der Verstorbenen sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern.

HANDELSZEITUNG.

Fragen aus dem Getreidehandel.

Die Ausführungsanweisung zu der Verordnung über die Höchstpreise hat im Getreidehandel bestehende Zweifel nicht ganz zu beseitigen vermocht. Am meisten erörtert wird die Frage, ob es erlaubt ist, die zum Höchstpreise gekaufte Ware an einen zweiten Ort zu bringen, wenn durch Frucht und Einkaufsprovision der am Verbrauchsorte geltende Höchstpreis überschritten wird. Es sind mehrfach Gesuche auf dieser Grundlage zustande gekommen, nachdem das Handelsministerium die Zulässigkeit dieses Vorgehens bestätigt haben soll. Es ist klar, daß diese den Höchstpreis überschreitenden Einkaufspreise von den Mäklern einfallend und dadurch in den Mehlpreisen zum Ausdruck kommen müssen. Sollen die Verbraucher nicht um den Vorteil gebracht werden, der ihnen mit der Einführung von Höchstpreisen zugedacht war, dann wird man nicht umhin können auch für Mehl Höchstpreise festzusetzen. Nicht ganz geklärt ist ferner die den Haherhandel interessierende Frage, was unter Kleinhandel zu verstehen ist. Unhaltbare Zustände haben sich im Getreidegeschäft herausgebildet. Ware unter 68 kg wird überhaupt nicht mehr auf den Markt gebracht, und die Folge davon ist, daß die Preise für schwerere Qualitäten weiter erheblich angezogen haben. Es ist dringend nötig, hier Abhilfe zu schaffen. Will man die Verfüterung von Brotgetreide wirksam verhindern, dann wird auch die Verordnung betreffend Kleie eine Ergänzung erfahren müssen. Seit Einführung der Höchstpreise ist Kleie beim Hersteller überhaupt nicht mehr zu kaufen, weil die Mäkler meist ihre ganze Produktion an Händler verschlossen haben. Soll alles Brotgetreide für die menschliche Ernährung gesichert werden, dann ist darauf hinzuwirken, daß dem Landwirt andererseits zu erschwinglichen Preisen Futtermittel zur Verfügung gestellt werden. Die Landwirte sind jetzt allmählich mit den Feldarbeiten fertig und es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit mehr Angebot herauskommen wird. Ein Abwarten mit dem Verkauf bietet diesmal obnehin keine Aussicht auf Gewinn, wohl aber sind auf Grund der Bestimmungen vom 4. August die Behörden ermächtigt, die unter die Höchstpreise fallenden Waren mit Beschlagnahme belegt, wobei der Liefernahmepreis natürlich unter den Höchstpreis zu setzen kommt.

Abschluß und Kapitalerhöhung der Fried. Krupp u. Co. Essen. Der Kom. Krupp hat im gegenwärtigen Zeitpunkt einen besonders guten Stand. Wenn auch die Gesellschaft eine Familiengründung darstellt, so beachtet sie doch schon als das größte Industrieunternehmen Europas allgemeines Interesse. Der Reingewinn für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr betrug 33,9 Mill., wogegen 1899/1900 29,7 Mill. betragen. Die Dividende, die im vorigen Jahre von 12 auf 14 pKt. erhöht worden war, wird wieder auf 12 pKt. erniedrigt. Die Verwertung hat eine beträchtliche Steigerung des Grundkapitals für geboten und stellt deshalb den Antrag, es von 180 auf 250 Mill. zu erhöhen. Damit wird die Gesellschaft das größte Kapital von allen deutschen Industrieunternehmen haben, von denen bisher Gelsenkirchen ebenfalls ein Grundkapital von 180 Mill. aufzuweisen hatte. Auch diesmal übernimmt die Familie Krupp die neuen Aktien vollständig, und die Wirkung von Kapitalerhöhung erfolgt bei der Kapitalerhöhung nicht. Einsteuern wird von den neuen Aktien nur die Hälfte zur Ausgabe gelangen.

Die Brauereigesellschaft vorm. G. Reisinger in Karlsruhe schließt eine Dividende von 7 1/2 (i. H. 8 1/2) pKt. vor.

Gesellschaft Kanax vorm. G. v. Nicolai u. Co., Genua. Nach dem Bericht für 1913/14 verunglückte sich der Absatz infolge des durch den Krieg verursachten Absatzrückgangs um 60 pKt. Der Vorkurs betrug 100, der Kurs 100,000 (i. H. 100,000) reinnahm. Rückwärts betragen die Abschreibungen 74,171 (i. H. 80,275), die sonstigen Rückstellungen 1,183,116 (i. H. 1,161,659), so daß sich der Reingewinn einstellte 16,219 (i. H. 14,500) Vortrag auf 118,164 (i. H. 102,700) stellt. Daraus sollen wieder 3 1/2 pKt. Dividende auf die 180 Mill. Aktienkapital verteilt und 16,506 vorgezogen werden. Die Aktionäre für das laufende Jahr werden als unzulässig bezeichnet, da nicht über ein Rücklagen des Jahres, sondern auch infolge der stark verminderten Gewinne eine wesentliche Erhöhung der Gesellschaftskosten erwartet wird.

Die Dofierbrauerei Kanax u. Co. vorm. G. v. Nicolai in Genua bringt auch in diesem Jahre keine Dividende zur Verteilung.

Die Elektrizitätsgesellschaft Rheinischen u. G. in Bonn, die zum Bezirk der Rheinischen Schuldverschuldung gehört, verteilt für 1913/14 nach 72,135 (i. H. 27,350) Abschreibungen auf 117,510 (i. H. 34,417) Reingewinn p. r. t. 3 pKt. Dividende auf das jetzt voll eingezahlte Kapital von 3 Mill. (i. H. 1 pKt. auf die 750000 Einzahlung). Kreditoren sind auf 6,75 (i. H. 7) Mill. erhöht.

* **Speyer, 16. Nov.** Auf dem heute abgehaltenen 12 diesjährigen Viechmarkt waren aufgetrieben 200 Stück Rindvieh und 684 Schweine. Es wurden bezahlt für Rindvieh und 2000 Ochsen 1. Qual. 80 bis 92, 2. Qual. 87 bis 89, Rinde und Küder 1. Qual. 88 bis 85, 2. Qual. 87 bis 82 per 100 Kilo Schlachtwicht. — Auf dem Schweinemarkt kosteten Rindfleisch 25 bis 30, Kälber 45 bis 70 und Gänsefleisch 10 bis 120 das Paar. Der nächste Markt findet am 14. Dezbr. statt in Nürnberg. 18. Novbr. (Dopfenbericht.) Dem vorigen Dopfenmarkt wurden heute 109 Ballen vom Lande und 150 Ballen durch die Bahn eingefahren. Das Geschäft blieb auch heute wieder ruhig und wurden 450 Ballen zu unvorteilhaftern Preisen umgesetzt. Die Tendenz ist als ruhig zu bezeichnen.



Offene Stellen

Die Einsender von Offert-... Die Einsender von Offert-... Die Einsender von Offert-...

Stellengesuche

Stadtes Mädchen, 16 J. alt... Stadtes Mädchen, 16 J. alt... Stadtes Mädchen, 16 J. alt...

Wohnungen

Steinmühlstr. 24, part. 4. J... Steinmühlstr. 24, part. 4. J... Steinmühlstr. 24, part. 4. J...

Zu verkaufen 1 Fildel (Alteckum)

1 Stehbuhl billigst. Korn Mohr... 1 Stehbuhl billigst. Korn Mohr... 1 Stehbuhl billigst. Korn Mohr...

150 gebrauchte Pianos

zum Teil wie neu erhalten... zum Teil wie neu erhalten... zum Teil wie neu erhalten...

Kaffenschränk

billig zu verkaufen... billig zu verkaufen... billig zu verkaufen...

Schuhwarenlager

kompl. sortiert in allen Arten... kompl. sortiert in allen Arten... kompl. sortiert in allen Arten...

Pianos zur Miete

in allen Preislagen... in allen Preislagen... in allen Preislagen...



Das Illustrierte Blatt... Das Illustrierte Blatt... Das Illustrierte Blatt...

Aus der 17. Kriegsnummer:

Die Kämpfe in der Nordwestecke... Die Kämpfe in der Nordwestecke... Die Kämpfe in der Nordwestecke...

Expedition der Kleinen Presse

Preis. Maschinenreparatur... Preis. Maschinenreparatur... Preis. Maschinenreparatur...

Krankenwärter

sofort gesucht... sofort gesucht... sofort gesucht...

Eisendreher

auf Kriegsmaterial bei hohem... auf Kriegsmaterial bei hohem... auf Kriegsmaterial bei hohem...

Kraftwagenführer

ge sucht, der auch Pferde... ge sucht, der auch Pferde... ge sucht, der auch Pferde...

Arbeitsnachweis

der deutschen Gewerksvereine... der deutschen Gewerksvereine... der deutschen Gewerksvereine...

Arbeitsmarkt

des Arbeitsnachweises Offenbach... des Arbeitsnachweises Offenbach... des Arbeitsnachweises Offenbach...

Wer eine Wohnung sucht

bediene sich der jeden Mit... bediene sich der jeden Mit... bediene sich der jeden Mit...

Zimmer

Chlodwigstr. Ecke m. d. B... Chlodwigstr. Ecke m. d. B... Chlodwigstr. Ecke m. d. B...

Unterricht

schreie an Konvaleszenz... schreie an Konvaleszenz... schreie an Konvaleszenz...

An- und Verkauf

10 schöne Mädel, noch neu... 10 schöne Mädel, noch neu... 10 schöne Mädel, noch neu...

Fahrgasse 108

in bester Lage, großer Laden... in bester Lage, großer Laden... in bester Lage, großer Laden...

Ortsverein der Maschinen- und Metallarbeiter

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 29. November 1914... Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 29. November 1914... Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 29. November 1914...

Generalversammlung

statt. Tages-Ordnung: 1. Protokoll... statt. Tages-Ordnung: 1. Protokoll... statt. Tages-Ordnung: 1. Protokoll...

Der Vorstand

I. A.: Martin Anders, Schriftführer... I. A.: Martin Anders, Schriftführer... I. A.: Martin Anders, Schriftführer...

Schlagende Beweise

meiner Billigkeit! Ulster 14, 16, 18... meiner Billigkeit! Ulster 14, 16, 18... meiner Billigkeit! Ulster 14, 16, 18...

Schnupfen

CREME DEHNE BESTE 50 Pf. in... CREME DEHNE BESTE 50 Pf. in... CREME DEHNE BESTE 50 Pf. in...

JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG... JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG... JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG...

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge

13. November 1914. Herrin zur Beförderung der... 13. November 1914. Herrin zur Beförderung der... 13. November 1914. Herrin zur Beförderung der...

14. November 1914. Lehrer H. Semmer... 14. November 1914. Lehrer H. Semmer... 14. November 1914. Lehrer H. Semmer...

16. November 1914. Stadtrat Georg Hoffmann... 16. November 1914. Stadtrat Georg Hoffmann... 16. November 1914. Stadtrat Georg Hoffmann...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme... Sammlung des Kriegsaussschusses für warme...

SERIEN-VERKAUF

Feldpostbriefe

Spezial-Verkaufs-Abteilung im Parterre am Eingang

Zigarren bewährte Marken in den Hauptpreislagen von 7, 8, 9, 10, 12 u. 15 Pfg. Bei Originalkräften von 50 Stück Preisermäßigung. Zigaretten u. Tabako bek. Marken zu Originalpreisen. „Panzerpackung“ geschl. gesch. broch. u. drucksichere Verpackung, gefüllt mit 10 Zigarren nach Wahl, versandfertig verpackt. 80, 90, 100, 110 Pfg. u. a. w.

Trikotagen

Verkauf Parterre rechts

- 1 Posten Lungenschoner 95
- 1 Posten Leibbinden 95
- 1 Posten Kopfschützer, Trikot u. gestr. . 95
- 1 Posten weisse Halstücher 95
- 1 Posten Ohrenschilder, 2 Stück 95
- 1 Posten kunstseidene Muffler 95
- 1 Posten gehäkelte Kleider-Mützen . . . 95
- 1 Posten weisse Kniebänder 1.95
- 1 Posten Leibbinden, Trikot und gestr. . . 1.95
- 1 Posten gestrickte Herren-Hosen . . . 2.95
- 1 Posten Halbseid-Sport-Hosen 2.95
- 1 Posten Herren-Normal-Hemden, gute, wolfgemachte Qualität 3.95

Damen-Konfektion

Verkauf 1. Etage

- Damen-Bluse in gemusterten Stoffen, mit kleinen Kragen 95
- Damen-Bluse in warmen Stoffen, mit Weston Einsatz u. kleinen Kragen . . 1.95
- Damen-Bluse in halbwohlenen Schotten, moderne Ausführung 2.95
- Damen-Blusen in Popelinestoffen mit farb. Kragen 2.95

Spitzen-Blusen u. Teil m. Weston-Einsatz, moderne Verarbeitung, regulärer Wert bis 6. 2.95

- Österreich in Trikot m. Moiré-Volant . 1.95
- Matinée in Katin-Stoffen 1.95
- Matinée in Katin-Stoff m. Garnierung . 2.95

Haushalt

Verkauf 2. Etage

- 1 Konsole m. 3 Dosen, schön lackiert . 95
- 1 Bürstenblech mit Bürsten 95
- 1 Gebäckkasten, lackiert 95
- 1 Topflappen u. 1 Zwiebelbehälter zus. . 95
- 1 Messerputzmaschine 2.95
- 1 Putzschrank 1.95
- 1 Kaffeemühle 2.95 1.95
- 1 Küchenwaage 2.95 1.95
- 1 Reibmaschine 1.95 95
- 1 Fleischhackmaschine 2.95
- 1 Putz- oder Wischkasten 95
- 1 Messerkasten 95
- 1 Handtuchhalter 95
- 1 Löffelgarnitur 2.95 1.95
- 4 Messer auf Karte 95
- 1 Tablett 95

Steingut

- 1 Heringskasten und 1 Zuckerdose . . 95
- 1 Eierdose 95
- 1 Butterdose und 1 Schmalzdose . . . 95
- 1 Waschservise 2.95
- 1 Salz- und 1 Mehlmaße, Zwiebelmuster, zusammen 95
- 6 Vorratskästen mit Deckel 95
- 1 Satz = 6 Schüssel u. 3 fl. Teller zus. . 95
- 1 Kaffee- oder Zuckerdose mit Aluminiumdeckel 95
- 1 Blumekübel u. 2 grüne Tonvasen zus. . 95

Emaile.

- 3 Nudelpfannen mit Griff oder Stiel . 95
- 4 Becher mit Ausguss 95
- 1 Toilettenimer mit Einlage 1.95
- 1 Fleischtopf mit Deckel, ca. 28 cm . 95
- 1 Reinigungsgarnitur 1.95
- 1 Eimer ca. 28 cm 95
- 1 Kaffeekanne, groß 95
- 1 ovale oder runde Wanne 95
- 1 Salatsiebel ca. 26 cm 95
- 1 Petroleumkanne, 2 Liter 95

Porzellan

Verkauf 2. Etage

- 4 Speiseteller mit Goldrand, flach oder tief 95
- 6 Dessertteller mit Goldrand oder Goldstempel 95
- 1 Frühstückservice bestehend aus: 1 Kanne, 2 Ober- und Untertassen, 1 Zuckerdose, 1 Milchtopf und ein Tablett zusammen 95
- 4 Ober- u. Untertassen mit schön. Dek. . 95
- 1 Kaffeeservice 12lg. schön dek. 2.95 1.95
- 10 Speiseteller flach 95
- 10 Kompotteller mit indischblauem Dekor 95
- 1 Butterdose dekor., 1 Zuckerdose mit indischblauem Dekor u. 2 grüne Tonvasen zusammen 95
- 1 Eierservice 12teilig, dekoriert 95

Glas

- 1 Wasserranz, 4teilig, mit Goldrand . 95
- 1 Kompottservice, 7teilig 95
- 1 Bechle mit Goldrand, 6 Goldrandbecher mit Henkel 2.95
- 3 Kompottschüsseln, Steinschliff Imitation 95
- 6 Weingläser 95
- 1 Schreitgarnitur, 8teilig 95
- 1 Toilettegarnitur, 7teilig 1.95
- 4 Römer 95
- 1 Likörservice, 8teilig 95
- 1 Glasaßel u. Deckel u. 6 Glassteller . 95

Aluminium

- 1 Kochtopf mit Deckel 95
- 1 Becher mit Ausguss 95
- 1 Nudelpfanne mit Stiel 95
- 1 Bratpfanne 95
- 1 Konsole mit Fuß 95
- 1 doppelter Essenträger 95
- 2 Kochtöpfe mit Deckel 2.95

- 1 Elektr. Nachtlampe mit grün. Schirm und 1 Gasanzünder zus. 2.95
- 1 Petroleumlampe 1.95

Feldpostbriefe

Spezial-Verkaufs-Abteilung im Parterre am Eingang

praktische Zusammenstellungen, gefüllt mit Schokolade, Pfefferminz, Fleisch-Pasteten, Suppen- und Bouillonwürfel, Kakao, Kaffee, Tee, kondensierte Milch, Honig, Butter, Marmeladen, Pflaumen, Kekse, Zwieback, Kuchen, Frühstückszungen, Wurst, Kognak, Ham, Boonkamp u. a. w.

in größter Auswahl.

Kinder-Konfektion

Verkauf 1. Etage

- Mittel-Kleidchen in Halbtuch mit Garnierung 95
- Mittel-Kleidchen in warmen Stoffen . . 1.95
- Kleidchen in warmen Stoffen u. Gürtel . 1.95
- Knaben-Hosen aus gestreiften Barkinstoffen mit Leibchen, haltbare Qualitäten 1.95
- Knaben-Hosen aus gestreiften Biberstoffen, zum Auswaschen 1.95
- Kleidchen in Cheviot, gefüttert und in karierten Stoffen, ferner Halbtuchkleider mit röm. Streifen 2.95
- Knaben-Hosen aus blauem Cheviot, ganz gefüttert, mit Leibchen 2.95

Damen- und Kinderwäsche

Verkauf 1. Etage

- 1 Nachtsacke, Croisé 95
- 1 Unterlatze mit reizender Stickerei . 95
- 8 hygienische Binden und 1 Gürtel . . 95
- 8 Erntingehenden aus gutem Batist mit Garnierung 95
- 8 Kinderfätschen zusammen 95
- 1 Einschlafdecke, umhüllt, weiß und farbig 95
- 6 Schlauch-Nabelbinden zusammen 95
- 16 Waschlappen zusammen 95
- 1 Kinderbadetuch 95
- 1 elegantes Fantasiehemd 1.95
- 1 Beinkleid mit Stickerei-Garnierung . 1.95
- 1 Nachtsacke in versch. Ausführung . 1.95
- 1 Kinderkleidchen 1.95
- 1 Taufkleidchen 1.95
- 1 Damen-Nachthemd 2.95
- 1 hochlegantes Fantasiehemd 2.95
- 1 hochlegantes Kniebeinkleid 2.95
- 1 hochlegante Nachtsacke 2.95

Ein großer Damenhemden 2.95 1.95
Posten Damenbeinkleider

Weihnachts-Verkauf von SPIELWAREN

in der 4. Etage und in unserem Spezialladen, Hasengasse, Ecke Holzraben.

Frankfurt
/ Main /

S. Wronker & Co.

Zeil 101-105
gegenüber der
- Hauptpost. -

Schumann-Theater

Der große Erfolg halber verlängert! Heute abends 8 Uhr:
Kamrad Männe.
Hochinteressante Volkstänze mit Gesang in 3 Akten von Jean Ren und Georg Konowitsch. Gesangsleitung von Alfred Schönbach.
Musik von Max Winterfeld.
Volks- 35 Pfg., Parterre } 1.10
Vorstellung: Balkon 55 Pfg., Tribüne }
Morgen, Freitag, 20. November, abends 8 Uhr:
Gr. Wohltätigkeitsvorstellung für die Versorgung der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen, 20.

Strick-Maschine

Neu! Jetzt leichter Gebrauch aus Spezialleder. Arbeit leicht nachzugehen. General Näh-, Strick- u. Handw.-Maschinen.
Fahrrad-Seip, Zeit 15.
Neubadenerstr. 85.
1085

Konzerte Palmengarten.

Donnerstag, 19. Nov. nachm. und abends
Konzert des Palmengarten-Orchesters.
Freitag, 20. November, nachm.
1. Suvva Seppelin: March May. 2. Ouverture zu Tell, Hoffm. 3. Acht Wienerisch. Nicker. 4. Phantasie auf „Kronbaurer“, Verdi. 5. Ouvert. zu „Edelmuth“, Romml. 6. Die türkische Schwarzwaage, Richard. 7. Phantasie auf „Lotta“, Bazzini. 8. Hochlobding, March, Adl.

Zoologischer Garten.

Donnerstag, 19. Novbr., nachm.
Konzert des Rhythmus-Ensembles
80, 9001er.

Neues Theater

Donnerstag, 19. Novbr., Abdom. 8 Uhr.
Gen. Dr. Anf. 8 1/2. Ende 10 1/4. Uhr.
zum 1. Male:
Freitag, Abdom. 8 Uhr.
8 Uhr Eröffnungsvorstellung für die am Mittwoch (18. u. 19. Novbr.) aufgeführten Vorstellungen von Abdom. A. Schneider-Wibbel, Hochauspieler Ludwig Schmitz u. G. - Die Gründung der II. Abdomenmusikale erfolgt täglich in der Zeit von 10-11 u. ab 6 Uhr an der Kasse.

Theatergasse d. Nachbarn

Freitag, den 20. November.
Darmstadt. Der Zehnerbaron. Gießen. Wie die Alten tungen. Genua. O diele Putnamts. Heidelberg. Wiener Blut. Karlsruhe. Kaiser Louise. Kassel. Stella maris. Mainz. Goldschloß. Mannheim. Der Rattenball. Wiesbaden. (S.) Ludine. - (N.) Was ich noch im Flügelkleide.

Neuen Aepfelwein

hollent
Johst Leopold Clauer
Altestraße 86.
Jeden Abend 8 Uhr, Freitag
abends 9 Uhr. 4900

Opernhaus.

Donnerstag, d. 19. November
Der Feldprediger.
Freitag, den 20. November.
Auser Abdom. Ermäß. Preise.
Andine.
Romantische Oper mit Tanz in 4 Akten von Albert Lortzing.
Musikal. Leitung: Dr. Vokat
Leiter d. Aufführung: Dr. Roschen
Verhalda . . . Fr. Genner-Fischer
Ritter Dugo . . . Dr. Wartenberg
Rühlebren . . . vom Scheidl
Lobias Darter
Martie . . . Fr. Wellig-Vertram
Andine Fr. Selin
Vater Heimann Dr. Reuss
Vater Heimann Dr. Reuss
Vater Heimann Dr. Reuss
Vater Heimann Dr. Reuss
Der Kaiser Fischer
Auf 7 1/2 Uhr. G. 10 1/2 Uhr. Gm. Fr.

Schauspielhaus

Donnerstag, d. 19. November
Die Räuber.
Freitag, den 20. November.
Auser Abdom. Ermäß. Preise.
Als ich noch im Flügelkleide . . .
Ein köstliches Spiel in 4 Akten
von Albert Rehm und
Martin Frelle.
Regie: Dr. Hartung.
Folde Gutbier Fr. Almsdammer
Mad. Hauze Veberrin Fr. Maron
Dr. D. Frank Veberrin Dr. Hans
Elisabeth Dante Fr. Fuchs
Herrn de Rühl Fr. Wollmann
Mary Johnson Fr. Kade
Stef. Strengale Hauer
Waldem. Müller Neuß
Lulu Pupple Einig
Charl. Overbagen Raaf
Jettchen Henze Homin
Kath. Wadenborn Bots
Gretchen Wiede Hahn
Selma Scholz Groch
Vera Schmidt Scholt
Auguste Bösig
Rittmeister Rühl Dr. Haber
Paul Rathier Janßen
Paul Sühndt Schiefer
Gross Müller von Jella
Jakob Rosenhag Däneberg
Auf 7 1/2 Uhr. G. 10 1/2 Uhr. Gm. Fr.

Schmitt-Kitt

für Porzellan, Glas u. Stein
gut, Hartmörtel
ist 1896
welt-
bekannt.
Drogerie Friedr. Schmitt
Gr. Eschenheimerstr. 27.
Verantwortlich für den politischen
Teil: Herrander Bürger; für den
Freiwilker: Hans Pfeilschmidt;
für den 2. u. d. allgemeinen Teil:
Jakob Weidener; f. d. Handel-
teil: Dr. Paul Jacobson; für
d. Anzeigen: Jakob Weidener
ämtlich in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Frankfurter
Sonntags-Druckerei G. m. b. H.